

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich eine Mark.

35. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 28. August 1897.

№ 98.

Für den Monat September

nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den Corr. zum Preise von 34 Pf. entgegen. Unsere Leser und Freunde wollen die Nichtabonnenten auf vorstehendes aufmerksam machen.

Glück auf!

Diesen alten Bergmannsgruß rufen wir den in den nächsten Stunden zum Kongress in Halle zusammentretenden Kollegen aus dem Maschinenfaale zu. Mehr als ein Jahrzehnt ist vergangen, seit die Maschinenmeister das letzte Mal auf einem eignen „Tag“ ihre speziellen Berufsinteressen erörterten. Was sich an folgenschweren Ereignissen in diesem letzten Jahrzehnte zusammengedrängt, was sie auch für die Druckerkollegen bedeutete, ist überflüssig hier zu wiederholen. In der Hauptsache sind es die Wirkungen des großen Streiks, die heute noch in den Druckerfaalen nachzittern, ist es die technische Ausgestaltung des Druckbetriebes, welche entweder eine Reihe neuer Fragen aufgeworfen oder die Verhältnisse derart verschoben haben, daß es notwendig ist, ordnend einzugreifen.

Daß sich im Druckerfaale seit Jahren eine Verschiebung der Verhältnisse zu Ungunsten der Maschinenmeister bemerkbar macht, wird wohl von keiner Seite bestritten werden. Haben doch nach ernsthafter Erwägung im vorigen Jahr auch die Gehilfenvertreter den bestehenden Thatfachen Rechnung tragen müssen, was anfänglich von den Maschinenmeistern als eine absichtliche und böswillige Verletzung ihrer Interessen bezeichnet wurde. Bei nüchterner und leidenschaftsloser Behandlung ist man auch seitens unserer Druckerkollegen allmählich zu der Ueberzeugung gelangt, daß thatsächlich Zustände in den Maschinenfaalen bestehen, deren Beseitigung eine langwierige Arbeit notwendig macht.

Vor Monaten noch waren die Vorwürfe gegen die Gehilfenvertreter und die Verbandsleitung ob der Maschinenmeisterklausel im Tarif an der Tagesordnung, nach Sichtung und Würdigung der durch die an den einzelnen Orten vorgenommenen Statistiken erzielten Resultate verstummten diese Vorwürfe nach und nach und man gelangte zu der Einsicht, daß es höchste Zeit sei, den durch die betreffende Klausel notwendig gewordenen Fingerzeig zu beachten.

Der Anstoß, welchen die 1896er Tarifbewegung in Druckerkreisen gegeben hat, wurde daher allseitig mit Freuden begrüßt. In anerkannter Weise sind die Maschinenmeister nun seit Monaten bemüht, ein für die Beurteilung ihrer Verhältnisse maßgebendes Material zusammenzutragen, um auf Grund handgreiflicher Thatfachen praktische Beschlüsse zu fassen, die zum Wohle der Gesamtheit dienen sollen. Unermüdet waren die betr. Maschinenmeistervereine und auch einzelne Kollegen bemüht, mit Dienensamkeit Material herbeizuschleppen und noch nie ist der Corr. von unseren Druckerkollegen in so ausgiebigem Maße benutzt worden als aus Anlaß der gegenwärtigen Bewegung. Es ist das ein erfreuliches Zeichen erwachenden gewerkschaftlichen Lebens und es bleibt nur zu wünschen, daß auch nach dem Kongresse

diese rege Thätigkeit anhält, um die mißlichen Zustände aus den Maschinenfaalen bannen zu können. In glänzender Einmütigkeit blieb aus den Maschinenmeisterverfammlungen die Frage Opposition oder Nichtopposition verbannt, das Ziel ernsthafter Arbeit vor Augen blieb kein Raum für verbandschädigende Zwecke. Und mit Entrüstung wird auch der Kongress die Versuche gewisser Personen zurückweisen, welche bezwecken sollten, unsere Druckerkollegen von der Gesamtheit des Verbandes loszureißen.

Wir wollen nicht erst auf die einzelnen Punkte der Tagesordnung näher eingehen, soviel ist aber sicher, welche Wege auch der Kongress im Interesse der Maschinenmeister denselben vorzuzeichnen für notwendig hält, es können nur solche sein, die auf der Grundlage unseres Status basieren und uns als ein ungeteiltes Ganze auch für die Zukunft bestehen läßt. Die speziellen Berufsinteressen bedingen selbstverständlich einen dementsprechenden engern Zusammenschluß (wie wir schon im Oktober v. J. ausführlich darlegten), derselbe kann aber in erwünschtem Maße geschaffen werden, ohne daß eine von anderer Seite angestrebte Separierung notwendig oder wünschenswert wäre. Die auf den Tarif bezüglichen Anträge und dahingehende event. Beschlüsse des Kongresses werden den Gehilfenvertretern als beachtenswertes Material bei einer demnächstigen Tarifrevision dienen und durch fleißiges und kollegiales Zusammenarbeiten mit den Seherkollegen wird noch so manches Weizenkörnchen positiven Schaffens geerntet werden können.

Auch für den bevorstehenden Maschinenmeisterkongress — dessen Arbeit einen hohen agitatorischen Wert besitzt — wird die Devise daher lauten: Einigkeit macht stark! und im Sinne dieser Einigkeit mit der Gesamtheit der Kollegen des Verbandes mögen die berufenen Vertreter in Halle an die ihrer harrende ernsthafte Arbeit herantreten, dann werden sie auch zu dem gewollten Ziele gelangen und mit ihnen die Kollegenschaft.

Glück auf!

Zum Maschinenmeister-Kongresse.

Schon vieles ist über die jetzige Maschinenmeisterbewegung geschrieben worden und dieselbe scheint auch viel Staub aufzuwirbeln, doch es wird niemals so heiß geessen als gelocht wird. Es wird auch Zeit, daß die Maschinenmeister endlich ihre Lage erkennen und dieselbe zu verbessern suchen. Als im Jahr 1886 die Maschinenmeister sich rührten, um etwas Ersprießliches zu erringen, verließ die ganze Bewegung im Sande, da die meisten Kollegen vor einem energischen Vorgehen zurückschreckten und viele wiederum glaubten, in dauernden und toigen Stellungen zu sitzen, Gerade die gutbezahlten Kollegen sollen mit Hand an Werk legen und ihre Kollegen, welche für die gute Sache eintreten, nach Kräften unterstützen. Betrachten wir die Großstädte mit ihrer großen Zahl Arbeitsloser, so finden wir unter diesen sehr viele, welche gewiß leistungsfähig sind und gutbezahlte Stellen bekleiden könnten; doch die Charaktere sind verschieden und es hat nicht jedermann ein biegsames Rückgrat. Viele der Herren Kollegen sitzen lange Jahre in ihren Stellungen und kümmern sich nicht um die Verhältnisse, welche im allgemeinen sehr traurige sind; im Gegentheil wissen solche Herren oftmals über Arbeitslose herzuglehen und denselben das Erlangen einer Stellung dadurch zu erspähen. Auch das Großthun ist unter den Maschinenmeistern hervorragend vertreten; es glaubt

mancher seinen Kollegen zu imponieren, wenn er sich einen recht hohen Verdienst in die Tasche läßt.

In den größeren Offizinen ist der Maschinenmeister ein zu jeder Stunde ersichtbarer Tagelöhner; durch die vielen und verschiedenen Vorgesetzten ist derselbe auf die niedrigste Stufe herabgedrückt und ihm, wenn er auch noch so erfahren und leistungsfähig ist, die Selbständigkeit genommen. Um seine traurige Stellung zu behalten, ist derselbe gezwungen, von seinen Vorgesetzten als auch vom Hilfspersonal manche unliebbare Schmeichelei einzustreuen; Bewerbe ist so gut wie fruchtlos, es gibt ja Maschinenmeister genug!

Diese hier geschilderten Verhältnisse fördern die Kollegen in der Hauptsache selbst. Auch das Streben nach Günst in den größeren Kunststätten wird zum Schaden der Allgemeinheit großartig betrieben; da sucht einer den andern mit seiner Arbeit zu überholen und fordert dadurch seine Kollegen zu einem schädlichen Wettstreite heraus, was häufig zu Heiberien Veranlassung gibt und schließlich am Vertische zum Austrage kommt. Viele Kollegen glauben sich durch diese verwerfliche Handlungsweise eine bleibende Stätte zu verschaffen, weshalb die Verhältnisse immer trauriger werden.

Kommt ein neuer Kollege in einen solchen Kunsttempel, so ist seine Stellung aus den mannigfachen Gründen selten beneidenswert.

Durch alle diese hier angeführten Thatfachen werden die Verhältnisse immer trauriger, so daß es höchste Zeit ist, daß die Maschinenmeister aus ihrem Schlaf erwachen und ihre Lage erkennen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn hier behauptet wird, daß den Maschinenmeistern das Messer an der Kehle sitzt.

Auch die Rotationsmaschinenmeister müssen mit Hand anlegen, denn viele Stellen sind durch Hilfsarbeiter besetzt, woran einfach die Herren selbst die Schuld tragen. Also, Kollegen, frisch ans Werk, auch die Kollegen in ihren fetten Stellungen müssen thatkräftig mit eingreifen; es ist noch nicht aller Tage Abend und mancher, der heute noch von ewiger Kondition träumt, kann vielleicht morgen schon mit seiner Person die Arbeitslosenliste vermehren; darum ist es Pflicht jedes einzelnen Kollegen, diese hier angeführten Schäden auszumergen und gemeinsam mit seinen Kollegen für eine bessere Zukunft der Maschinenmeister zu wirken.

O. O.

X-Strahlen.

Ein Beitrag zur Maschinenmeister-Konferenz.

Als im April vergangenen Jahres die zwischen den Prinzipals- und Gehilfenvertretern getroffenen Vereinbarungen bekannt wurden, ging auch durch die Reihen der sonst für das Vereinsleben sich herzlich wenig interessierenden Maschinenmeister ein gemaltiger Sturm der Entrüstung. Derselbe war wohl weniger entstanden gegen den ideoellen Teil des Tarifs, als da sind: Tarifgemeinschaft, Gültigkeitsdauer, Schiedsgericht, Tarif-Amt usw., als vielmehr gegen den materiellen Teil mit seiner für uns Maschinenmeister so sehr verlausulierten Arbeitszeit und vollständiger Außerachtlassung aller von uns seit Jahren wiederholt gestellten Anträge. Aus diesem Grunde war wohl die große Waffe der Druckerkollegen Opponenten dieses Tarifs.

Während nun der eine Teil sich mit den durch die Hallenser Generalversammlung sanktionierten Verhältnissen mehr oder weniger abgefunden hat und zu dem Erkenntnis gekommen ist, daß die soviel angefeindeten Ausnahmestimmungen auch bloß „Ausnahmestimmungen“ in des Wortes vollster Bedeutung sind, hatte es leider der andre Teil vorgezogen, die Reihen der von bekannter Seite geführten Opposition zu verstärken.

Diese Kollegen verwechselten m. E. Ursache und Wirkung. Während sie der Meinung sind, daß die Gehilfenvertreter durch ihr allzuweites Entgegenkommen die Schuld tragen an den getroffenen Bestimmungen, wozu die Gehilfenvertreter nie und nimmer hätten ihre Zustimmung geben sollen, vergessen sie ganz, daß damals ohne diese Konzessionen von Gehilfen Seite die ganzen Verhandlungen ergebnislos verlaufen wären. Und was wäre die Folge davon gewesen? So weiter im permanenten Kriegszustande, in der gewerkschaftlichen Anarchie leben wie die letzten Jahre nach dem Streik, oder ein

erneuter Streit selbst? Wenn je das Wort Öbblins: "Wir haben keine schlagfertige Armer hinter uns", eine Berechtigung hatte, so tritt es auf die Maschinenmeister zu.

Was nun den Kongress anlangt, so vermute ich, daß es mit demselben so gehen wird wie mit dem Hornberger Schießen: es wird nicht viel dabei herauskommen. Sehen wir uns gleich den von einer Reihe Druckstädte gestellten Antrag betr. "Mehrmaschinenbedienung" an. Glauben denn dadurch die Kollegen ihre Lage zu verbessern, wenn eine derartige Bestimmung in den Tarif mit aufgenommen würde? Es würde der Egoismus der Kollegen die schönsten Blüten treiben, wenn das Bedienen jeder weitein Maschine mit 3 bis 5 Mk. extra entlohnt würde. Daß dadurch die Verkürzung der Arbeitszeit und der ganze Paragraph 32 des Tarifs für uns vollständig hinfällig würde, wenn dieser Zustand je eintreten sollte, scheinen sich die wenigsten Kollegen vor Augen zu halten.

Ebenso wenig annehmbar sind die von Berlin, Leipzig usw. gestellten Anträge betr. "Einsetzung einer ständigen Maschinenmeister-Kommission für Deutschland". Mit diesem Antrage glaubt namentlich Kollege Kr. in Leipzig das Alibi-Mittel gefunden zu haben, um die Maschinenmeister aus dem gewerkschaftlichen Sumpf empor zu heben. Mit Annahme dieses Antrages wäre meiner Ueberzeugung nach der erste Schritt geschehen, um eine Separierung herbeizuführen; doch muß es bezweifelt werden, ob es dieser Kommission sehr gelingen würde, die Maschinenmeister aus ihrer Verbargie aufzurütteln. Ja, wenn diese Kommission öfters Besichtigungen von Maschinen-, Farben- oder Papierfabriken veranstalten könnte.

Mit Freuden zu begrüßen sind die jetzt an vielen Orten vorgenommenen Gründungen von Maschinenmeister-Vereinigungen. Wenn in diesen Vereinigungen, neben Bestrebungen unserer speziellen Berufsinteressen, die freieste, schonungslose Kritik an dem gewerkschaftlichen Verhalten des Einzelnen nicht unterdrückt wird, so sind solche Vereinigungen ein Mittel, um den ganzen Stand dahin zu bringen, daß seine Glieder als tüchtige, eifrige Verbandsmitglieder geachtet werden. Wird das erreicht, so hat die durch die 1896 gewesenen Verhandlungen erfolgte "Bewegung" der Maschinenmeister ihre guten Früchte gezeitigt, welche für die Zukunft das Beste hoffen lassen.

Dr.

-n-

Der rheinisch-westfälische Sondertarif.

Wie wir bereits vor Kurzem mitteilten, haben sich die sonderbündlichen Tarifvertragsparteien an die in ihren Kreisen domizilierten Prinzipale gewandt mit dem Ersuchen, gestillt den neuen Tarif einzuführen zu wollen. Mangels anderweiter Information sind wir gehalten, einen diese Materie behandelnden Artikel der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung abzuveröffentlichen, welche über diesen neuen "Tarif" sich aus Buchdruckerreisen schreiben läßt:

"Das an die Buchdruckermeister mit dem Ersuchen, diesen Lohnsatz vom 1. Oktober 1897 einzuführen, verordnete Büchlein beschäftigt sich in 39 Paragraphen mit dem Wohl und Wehe der Arbeiter der Buchdruckerbranche. Das Kunstwort ist, abgesehen von den Verschlechterungen, aus dem in ganz Deutschland gültigen Buchdruckerarif einfach abgeschrieben. Einige Punkte sind berast, daß man sich wundert, wie auch nur ein "Gehilfen"vertreter dafür stimmen konnte. Der

§ 1 besagt, daß die Arbeitszeit eine zehnstündige, einschl. einer Viertelstunde Frühstück und Vesper, sei, während der allgemeine deutsche Tarif eine 9 $\frac{1}{2}$ stündige vorschreibt. Der § 2 lautet:

Der Prinzipal ist verbunden, seine Gehilfen "nach Möglichkeit voll zu beschäftigen".

Was das nach "Möglichkeit" heißt, weiß jeder Seper, der einmal in einer Werldruckerlei ganz besonders im Sommer gearbeitet hat, voll zu würdigen.

Eine Musterleistung ist die Festlegung eines "Mindestwochenlohnes für Seper und Drucker". Hiernach beträgt dieser Lohn:

In Druckorten:	über	
	6000 Einw.	unter 6000 Einw.
für Gehilfen im Alter mindestens von 30 Jahren	24 Mk.	22 Mk.
" 25 "	22 "	20 "
" 21 "	20 "	18 "

für ordnungsmäßig ausgelernete Gehilfen in den ersten zwei Gehilfenjahren nach Vereinbarung, jedoch im ersten Gehilfenjahre nicht unter 15 Mk. 14 Mk.
i. zweiten Gehilfenj. nicht unter 18 " 16 "

ausschließlich der etwaigen Ortszuschläge (§ 39).

Während der allgemein gültige Tarif ohne Unterschied der Person 21 Mk. als Minimum ohne Ortszuschläge betrachtet, ein Satz, der gewöhnlich je nach Leistung in den späteren Jahren steigt, wird hier nach dem Alter und stufenweise bezahlt. Für einen dreißigjährigen Arbeiter mit Familie reicht dieser Satz in unseren Industrieorten, die an Teuerung der Lebensmittel, Wohnungsmiete, Steuern usw. Großstädten nichts nachgeben, sicher nicht aus. Diese Stufen haben aber auch noch einen ganz besonderen Nachteil für unsere älteren Kollegen, denn die "Verren im Hause" werden natürlich suchen, möglichst junge und billige Kräfte zu bekommen. Die Unternehmer sind gezwungen, möglichst billig zu produ-

zieren, dazu zwingt sie die Konkurrenzpolitik! Also deshalb werden sie naturgemäß die billigen Arbeitskräfte den teuren vorziehen. Und so wird es besonders den Kollegen über 30 Jahre bei einem Konditionswechsel sehr schwer fallen, überhaupt wieder Arbeit zu erhalten. Sollte den "Gehilfen"vertretern im "Tarifausschuß" dieser Gedanke gar nicht gekommen sein?

Die Entschädigung für Extrastunden hat eine Kürzung von je 5 Pf. erfahren; während im Allgemeinen Tarife die Entschädigung für Extrastunden um 15, 25, 35 und 40 Pf. steigt, gibt es in Rheinland und Westfalen nur 10, 20, 30 und 40 Pf.

Der Grundpreis pro 1000 Buchstaben ist ebenfalls durchgängig um 2 Pf. reduziert worden. Die Preise für Satz in fremden Sprachen fehlen ganz, d. h. sie werden nach dem Antiqua- und Kurivordpreise für die deutsche Sprache mit 51 Pf. gerechnet, während im Allgemeinen Deutschen Buchdruckerarif 53 und 55 Pf. vorgegeben sind. Konsequenter wird auf Lateinisch, Englisch usw. auch ein geringerer Prozentsatz, nur 15 Proz. gegen 16 $\frac{1}{2}$ Proz. gezahlt, also eine wesentliche Verschlechterung.

Auch der Durchschuß fand keine Gnade vor den Augen jener Herren, es tritt eine Preisreduzierung von 1, 2 und 1 Pf. ein. Gemischter Satz wird erst vom 16. anstatt 32. Teil ab entschädigt.

Eingehend hat sich der rheinisch-westfälische Tarifausschuß mit den Lokalausschlägen beschäftigt, und da haben denn Köln und Dortmund glücklich eine Erhöhung von 10 auf 12 $\frac{1}{2}$ Proz. erhalten, während Essen sich einen Abschlag von 2 $\frac{1}{2}$ Proz. gefallen lassen soll. Freut Euch, Ihr Kollegen bei Crüwell, Kräger und dem warm für die Vergarbeiterinteressen eintretenden Lambert-Lensing; auf der einen Seite eine Reduzierung des Tarifs um mindestens 15 Proz., dafür andererseits großmütig die Erhöhung des Lokalausschlages um 2 $\frac{1}{2}$ Proz.!

Die Herren Gehilfenvertreter scheinen das Blümchen Bescheidenheit zu sein, wenigstens wagen sie sich nicht mit ihren Namen an die Öffentlichkeit.

Man darf füglich mit einer gewissen Spannung der weiteren Entwicklung dieser Quertreibereien der rheinisch-westfälischen Prinzipale im Buchdruckerberuf entgegensehen. Werden sich die Gehilfen dieses Konstruktions von Lohnnarris aufzuköpfen lassen? Die Verbandsmitglieder sicher nicht. Wie wird sich der Deutsche Buchdruckerverein mit ihm der Tarifausschuß diesen "Verren im Hause" gegenüber stellen? Werden sie die Verbandsmitglieder in dem Bestreben, den allgemeinen deutschen Buchdruckerarif auch hier in unseren teuren Provinzen hochzuhalten, ihatkräftig unterstützen?

Was die zuletzt gestellten Fragen des Artikels anlangt, so ist bereits im vorigen Herbst von den Beteiligten die unzulänglichste Antwort erteilt worden. Und auch in Zukunft werden die auf dem Boden des deutschen Buchdruckerarif stehenden Prinzipale und Gehilfen den Sonderbündlern entschieden entgegenstehen. Selbstverständlich liegt es vor allem an der Gehilfenschaft, ob sie diesen "Tarif" zu den ihrigen machen will oder nicht. Darüber besteht selbstverständlich kein Zweifel, nicht einmal für die rheinisch-westfälischen Prinzipale, denen es nur möglich war, solchgerüst aufzutreten, weil sie ein festes Bollwerk an den nichtorganisierten Gehilfen haben, die ihre eignen Interessen mit Füßen treten. Hier den Fehel einzufügen, ist unsre wichtigste Aufgabe, wollen wir den deutschen Tarif auch in Rheinland verallgemeinern und die sonderartlichen Bestrebungen in der Praktik verhindern.

Entscheidung laut § 47 des Tarifs errichteten Schiedsgerichte.

(Veröffentlicht vom Tarif-Amt der Deutschen Buchdrucker.)

19. Bezahlung von 100 Proz. Ausschlag für reinen Ziffernsatz, gemischt mit halbfetten Ziffern.

Sachverhalt: Zunächst ist unbestritten, daß die vorliegende Arbeit als reiner Ziffernsatz zu betrachten sei; die Kläger erachten aber auch Mißschlag als vorliegend, indem halbfette Ziffern und Interpunktionen dies bedingen. Zugegeben wird, daß die halbfetten Ziffern in den Kästen mit gewöhnlichen Ziffern gelegt wurden, und zwar aus Anordnung des Geschäftsinhabers und unter Entschädigung einer Stunde Zeitverkaufs. Die in dem Satze vorkommende halbfette Fraktur wurde außerdem mit 10 Proz. berechnet. Die Kläger berechnen deshalb 75 Proz. für reinen Ziffernsatz, 25 Proz. für halbfette Ziffern und Interpunktionen. Die Firma hält im ganzen 75 Proz. für gerechtfertigt, dagegen sind die 10 Proz. für halbfette Fraktur unbestritten.

Entscheid: Den Klägern wird ein Ausschlag von 100 Proz. — worin sämtliche Mißsungen inbegriffen — zugesprochen.

Begründung: Der Umstand, daß beide Ziffern in einem Kästen gelegen, mag die Schwierigkeit des Mißschlages in etwas erleichtert haben, denn aber auch das leichte Vergreifen zwischen mageren und halbfetten Ziffern als erschwerend gegenübergestellt werden kann. Wenn rechtsirrtümlich aber ist es, aus diesem Zusammenliegen der Ziffern die Anwendung des § 6 in seinem 5. Abfage bei Berechnung der Arbeit herleiten zu wollen: denn wenn hier auch siehe: kommen einzelne Buchstaben aus einer andern Schrift im Satze vor, so werden

diese für 1 Concordanz gerechnet, sofern sie nicht aus demselben Kästen gesetzt werden — so kommt dieser Nachteil bei Beurteilung dieses Klagealles nicht in Betracht. Denn der Gesetzgeber hat bei Schaffung dieser Bestimmung durchaus nicht angenommen, daß einzelne Buchstaben in einem Umfange zur Anwendung kommen könnten, daß damit der achte Teil eines Bogens erreicht werden könne. Diesen Bruchteil aber bilden in vorliegender Arbeit die halbfetten Ziffern. Würde man den § 6 in seinem hier angeführten Wortlaut und für diesen Klagefall in Anwendung bringen, dann könnte ebenjogut eine Firma berechtigt sein, 3 bis 4 oder mehr Sorten Ziffern in einem Kästen legen zu lassen, nur um sich die Vergünstigung des § 6 zu verschaffen. Da dies aber dem Sinne des Gesetzgebers widersprechen würde, so ist im vorliegenden Falle das Vorhandensein der Mißsungen zuzugestehen. Bei Fällung des Spruches auf insgesamt 100 — statt 110 Proz. — blieb maßgebend, daß das Schiedsgericht in dem Zusammenlegen beider Ziffern eher eine geringe Erleichterung der Satzschwierigkeit denn eine Erschwerung annahm.

20. Bezahlung der Mißsches eines Werkes, welches im Patetfabe hergestellt, im gewissen Geld aber umbrochen wird.

Sachverhalt: Die Kläger begründen ihren Anspruch auf die im Satze vorkommenden Mißsches zunächst auf die Bestimmung des § 23, Abf. 4, alsdann aber auch darauf, daß in ihrem Manuskript an der betreffenden Textstelle die Mißsches-Abzüge eingestekt seien. Da nun laut § 23, Abf. 2 das Manuskript fortlaufend zur Verteilung gelangen soll, so folgern sie daraus, daß ihnen die in der Schiebung vorkommenden Mißsches ebenjogut gehören als wie dies der Fall sei bei einer in einer Satzschiebung enthaltenen Tabelle oder dergleichen. Die Firma dagegen behauptet, daß den Sepern als im Patetfabe arbeitend bei Berechnung ihres Satzsummes nur der Wortlaut des Abf. 6 im § 19 zur Seite stehe, weshalb sie die Auslieferung der Mißsches an die Patetfabe verweigere.

Entscheid: Der Antrag der Kläger wurde mit Stimmgleichheit abgelehnt und ihnen von dem Rechtsmittel der Berufung an das Tarif-Amt Kenntnis gegeben (Berufung wurde nicht angemeldet).

Begründung: Es standen sich bei Beurteilung dieses Falles die Meinungen der Mitglieder des Schiedsgerichtes im besondern darin gegenüber, ob der § 19, letzter Absatz, welcher dem Patetfabe einen Anspruch nur auf Bezahlung des von ihm gelieferten Satzes zuspricht, durch den Inhalt des § 23 gewissermaßen aufgehoben wird oder nicht. Von Seiten der Prinzipalsbeisitzer wurde dagegen aus den Verhandlungen des Tarif-Ausschusses festgestellt, daß die Inanspruchnahme der Mißsches für die Patetfabe mit Weisheit abgelehnt worden ist, aus diesem Grunde lehnten die Prinzipalsbeisitzer den Klageantrag ab.

21. Bezahlung der Weihnachtstetertage.

Sachverhalt: Kläger wurde zehn Tage vor dem Fest ins Berechnen gestellt, eine Stunde vor dem Fest und nach dem Fest wieder ins gewisse Geld und zwar mit Stundenberechnung: er verlangt deshalb Bezahlung der Feiertage. Die Firma gibt als Grund zu dieser Maßnahme an, daß das Manuskript, an welchem der Seper berechnet hätte, am heiligen Abende zu Ende war; um den Seper beschäftigen zu können, seien ihm bis zum Feiertage Korrekturen überwiesen worden, mit welchen er auch nach den Feiertagen noch beschäftigt wurde. Kläger und verklagte Firma sind sich über den geschiederten Sachverhalt einig.

Entscheid: Die Feiertage sind dem Kläger zu bezahlen.

Begründung: Aus den ermittelten Thatfachen ist eine Verletzung des § 34, Abf. 3 herzuweisen, der es für unzulässig erklärt, daß: 1. ein im gewissen Gelde stehender Seper bis vierzehn Tage vor den Feiertagen ins Berechnen gestellt wird; 2. daß die Bezahlung der Feiertage durch Anordnung von Stundenberechnung umgangen werde. Beide Fälle liegen hier vor, es muß deshalb im Sinne des § 34 zu Gunsten des Klägers entschieden werden.

22. Antrag auf tarifmäßige Bezahlung einer Arbeit nach vorausgegangenem freiwilliger Arbeitsüberlegung.

Sachverhalt: Kläger sind seit etwa sechs Wochen bei der Firma und seit dieser Zeit an der strittigen Arbeit beschäftigt; berechnen haben sie dieselbe nach dem vom Geschäftsinhaber angebotenen Preise; nach Verlauf dieser sechs Wochen wollen sie gefunden haben, daß der ihnen gezahlte Preis nicht dem Tarif entspreche. Da der Versuch, von der Firma eine andre Bezahlungsweise zu erlangen, nicht glückte, legten sie die Arbeit nieder. Der Vertreter der Kläger ist ohne jedes Beweismaterial erschienen, dagegen versucht die Firma in einem Schreiben sich zu rechtfertigen.

Entscheid: Der Kläger ist mit seiner Klage abzuweisen.

Begründung: Das Schiedsgericht erachtet sich zunächst nicht für verhandlungsfähig, weil jede Unterlage zur Beurteilung des Streitfalles fehlt; dann aber auch ist der Kläger abzuweisen, weil er selbst tarifwidrig gehandelt und die Arbeit niedergelegt hat, ohne das Schiedsgericht anzurufen. Das Schiedsgericht bezweifelt jedoch nach Gehörtem und nach dem Schreiben der Firma die Tariftreue derselben und übermittelte diesen Anspruch dem Tarif-Amt zur weiteren Verfolgung.

Der Kampf der Leipziger Volkszeitung gegen die deutschen Buchdrucker.

Was wir im letzten Artikel unter dieser Ueberschrift bezüglich des Verbandes des fraglichen Artikels an die gesamte Parteipresse als wahrscheinlich hinstellten, ist durch die Thatsache erwiesen. So wird uns von der Redaktion eines sozialdemokratischen Blattes mitgeteilt, daß sie am Montag Vormittag nebst einem vom 22. d. M. (Sonntag) datierten Zirkulare der L. V. einen Korrekturabzug des Artikels mit dem Ersuchen erhalten habe, denselben zum Abdruck zu bringen. Die betreffende Redaktion bezeichnet das gegen die Buchdrucker beliebte Vorgehen der L. V. als hysterische Hebe.

Bis jetzt haben sechs bis sieben Parteiblätter den famosen Leitartikel abgedruckt, fast alle sich dabei in das Gewand der Originalität hüllend, wie wir dies schon vor Jahren von denselben Parteiblättern gegenüber den von uns in der Münchener Post geschriebenen Leitartikeln gewohnt sind. Was kommt, wird gefressen! heißt's da und mit unheimlicher Virtuosität wird die Schere gehandhabt. Was schadet es, daß die Leser des betreffenden Blattes weder den Corr. gelesen haben noch sonst über die schwebenden Dinge unterrichtet sind, die Animosität der Leser gegen die Buchdrucker macht alles weis — das wissen die Buchdrucker-Redakteure in den einzelnen Redaktionen — welche den unanfechtbar demokratischen Artikel bisher veröffentlichten.

Für uns Buchdrucker liegt bei dieser Gelegenheit selbstverständlich die Frage nahe: haben wir es nötig, uns diese fortgesetzte gemeine Beschimpfung unserer Organisation, unseres Statuts und unserer Bechlässe gefallen zu lassen? Leben wir von der Gnade der L. V. und der mit ihr verbundenen Parteiorgane, daß wir von diesen in der Öffentlichkeit fortgesetzt wie die dummen Jungen oder wie Schurken behandelt werden?

Wir haben bei der Abschüttelung der Werner und Genossen der Partei ebensowenig hineingerebet, als sie ein Recht hat, uns bei der Abschüttelung der Gajch und Genossen hineinzureden. Wie lange werden es die **deutschen Buchdrucker** noch dulden, daß sie — so weit sie nicht auf dem Boden des Herrn Gajch stehen — unablässig als ein **arbeiterfeindliches Element** verlästert werden, bloß weil einzelne Personen daran Gefallen finden. Wer von uns will seine Organisation fortgesetzt in der Presse und in Versammlungen der sozialdemokratischen Partei beschimpfen lassen, ohne sich dagegen zu rühren? Bringt es die moderne Arbeiterbewegung mit sich, daß jede Arbeiterorganisation mit Dreck beworfen werden kann, die nicht dem diktatorischen Gelüsten einiger Prahler und Faselhänke dienlich ist? Das gegen die Buchdrucker neuerdings wieder von einem Teile der Parteipresse beliebte Verfahren ist der Ausfluß eines Fanatismus und Terrorismus, den als sozialdemokratische Freiheit der Arbeiter gemäß der parteigenösslichen Disziplin ohne zu muskeln hinunterzuwürgen hat. Liegen doch die Beweise vor, daß jede andre, der L. V. und Herrn Gajch nicht beipflichtende Meinung in der Partei in Acht und Bann gethan wird. Die L. V. verlangt bedingungslose Zustimmung der Partei für ihre großspurigen Notomondaten, wie dies unanfechtbar demokratische Blatt neustens dem **Vorwärts** gegenüber beweist, den sie zum **Organ des Herrn Döblin** stempelt, weil der **Vorwärts** nicht in Hansknöchelgehorsam der L. V. gegenüber erstirbt. Repräsentiert diese „Demokratie“ der L. V. die Ideale der Freiheit im Zukunftsstaate?

Als im vorigen Jahre die L. V. in unerhörter Weise gegen die Buchdrucker loszog, da mochte die noch offene Frage der Tarifgemeinschaft wenigstens eine Messerspitze voll Entschuldigungsverpflichtung für sie enthalten, heute aber, nachdem seit

mehr als Jahresfrist die rechtsgültigen Bechlässe der Organisation von der großen Mehrheit der Verbandsmitglieder Beachtung findet und darüber jeder Einzelne nun geheim befragt wird, ob es einem Häuflein radabedürftiger Elemente gestattet sein soll, die Organisation zu bekämpfen, hat die L. V. kein Recht, in der von ihr beliebten niederrächtigen Weise unsere Organisation vor aller Welt herunterzureißen. Das würde sich keine andre Organisation in Deutschland bieten lassen. Es ist geradezu schmachvoll, wenn sozialdemokratische Blätter die seit Jahrzehnten bethätigte Wirksamkeit der Buchdrucker für die Arbeiterbewegung, ihre unentwegte Solidarität mit der Arbeiterchaft in dieser hundsstößlichen Weise herunterzerren, weil ihnen der Indifferentismus ihrer Leserschaft gestattet, dabei rein persönlich-gehässige Momente zu fruktifizieren. Will die sozialdemokratische Partei, soweit sie hinter der Leipziger Volkszeitung und der mit ihr in diesem Punkte solidarisch handelnden übrigen Organe steht, den offenen Kampf mit der Buchdrucker-Organisation — gut, so soll sie ihn haben. Es ist ein Verbrechen an der Arbeiterchaft, wenn angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen die Arbeiterchaft von einigen ehrgeizigen Personen durcheinandergehört wird. Nichts Sachliches entscheidet bei diesen Leuten mehr, nur rein Persönliches.

Diejenigen Parteiblätter, welche bisher den Artikel der L. V. abgedruckt haben, haben die Strafe vollumfänglich verdient, die ihnen durch die Thatsache zugefügt wird, daß Herr Gajch den fraglichen Erguß geschrieben hat. Wenige Stunden darauf schrieb Herr Gajch das Flugblatt, und nun stelle man den Vergleich zwischen diesen beiden Musterleistungen persönlicher Gehässigkeit und meisterhafter Verdrehungskunst an — und jeder ehrliche Mensch hat es dann ebenfalls „zum Erbreechen“ fähig.

So sieht es hinter den Kulissen der L. V. aus. So wird das Proletariat „aufgeklärt“.

In der Wacht, in Flugblättern, in der L. V. und weiter damit in der sozialdemokratischen Presse waltet die Hand des Herrn Gajch, der von seinen „Mittämpfern“, die ihn als Handlanger benutzen, nach den geleisteten Diensten den gebührenden Fußtritt erhält. Der unanfechtbare Demokrat Herr Gajch, der im vorigen Jahre vom Amtsgerichte zu Leipzig das Prädikat **Verleumder** aufgedrückt erhielt, ist freilich berufen, sachlich der deutschen Arbeiterchaft auszuweisen, was in unserer Organisation vorgeht und was ihr not thut; derselbe Mann, der von der Generalversammlung dieser Organisation als Verleumder gekennzeichnet und einstimmig seines Amtes entsetzt wurde, derselbe Mann, dessen Ausschluß aus der Organisation die Befriedigung aller rechtlich denkenden Kollegen hervorgerufen hat.

Wir warnen zum letzten Male, bevor die Würfel fallen, obwohl wir wissen, daß dem Ehrgeiz und der Nachsucht eines Gajch und seiner Hintermänner die Partei soviel gilt wie ihre berufliche Organisation: einen Pappentitel.

Oppositionelle Matulatur.

Mit eingezogener Kralle, so schrieben wir schon im Oktober vorigen Jahres, pflegen die Herren um Gajch jedesmal ein Loyalitäts-Glaubensbekenntnis abzulegen, wenn sie einen ganz besonders gemeinen Streich vorhaben oder mit einem Fuß in der Fuchsfalle hängen geblieben sind. Ein während des Druckes der letzten Nummer eingegangenes Flugblatt des oppositionellen Zentralvorstandes bestätigt dies aufs neue. In diesem Flugblatte, das aus gemeinen Lügen zusammengesetzt ist und für welches ein Herr Fränkel — von dem nichts weiter bekannt ist, als daß er weder das Pulver erfunden noch das Unglück der Polen verschuldet hat — die unverantwortliche Verantwortung trägt, da der Verfasser des Flugblattes zu feig ist, seinen Namen

unter sein Machwerk zu setzen, wird unter unendlicher Züßholzrasperei den „Verbandskollegen“ erzählt, welche gute, brave Leute doch die Gajch und Genossen sind, die immer so sachlich und friedlich das Wohl des Verbandes gefördert und die jetzt auf einmal durch den gewalthätigen Zentralvorstand aus dem Verbands geworfen werden sollen, soweit dies aus lauter Gefühlsduselei noch nicht geschehen ist. Die Herren wußten ganz genau, daß uns eine Erwiderung auf dieses Flugblatt nicht mehr möglich, daher konnten sie die Knüppeldickten und zugleich gemeinen Lügen in ihrem „Flugblatt“ abladen. Der Zweck heiligt das Mittel und die „bornierten Tröpfe“, die „Konforten à la Tausch“, die „Verbandschuster“, die „Genossen der Prinzipale“, die „Claque“, die „Prinzipalsdiener“, mit einem Worte, die „generalversammlungsbeschlußfähig-jüngenden oppositionsfreunden tarifgemeinschaftsharmonieduselnden Kollegen“ wurden auf einmal zu lieben Brüdern gestempelt. Nach allerneuesten Aussprüchen muß sich ein aufrecht gehender Arbeiter schämen, Verbandsmitglied zu sein, und soweit dies doch der Fall und der Betreffende nicht Gajchianer ist, wird vom „Verband als Tummelplatz genügsamer Knechtsseelen“ gesprochen und, soweit die Mitglieder auf dem Boden des Tarifs stehen, von „der Sclabengesinnung tarifstreuer Arbeiter“. Wie verächtlich, wie lächerlich muß dem Schreiber des Flugblattes die Kollegenschaft erscheinen, an welche er jetzt mit eingezogener Kralle liebesflötende Worte richtet. Wir würden den oppositionellen Wiß selbstverständlich an den hierfür geeigneten Ort schaffen lassen, wenn er nicht ein so interessanter Beitrag für die Verlogenheit und Skrupellosigkeit gewisser Leute wäre. Die Angegriffenen sollen sich — sagt das Flugblatt — nicht gegen die auf sie geschleuderten Anschuldigungen wehren können, deshalb sei der Termin zur Urabstimmung so kurz angesetzt. Dazu schreibt der Vorwärts, das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei: „Unterrichtet über die Sachlage ist jedes einzelne Mitglied ausreichend durch die Fachpresse. Von einer Ueberrumpelung durch die Urabstimmung kann also nicht wohl die Rede sein.“ Und findet denn der Leser im Flugblatt auch nur das Geringste von dem widerlegt, was wir in unseren beiden Leitartikeln zur Urabstimmung behauptet haben? So sagt das Flugblatt: „Wäre uns nicht der Correspondent verschlossen, so hätten wir das eigne Vorgehen wahrlich nicht nötig.“ Ihr seid aber schon eigens vorgegangen, als der Corr. euch noch verschlossen waren. Gajch und seine Freunde noch Mitglieder waren. Weshalb dieser Betrug? Sind die Mitglieder wirklich so dumm, auf diesen Schwindel hineinzufallen? Sodann verlangt das Flugblatt die einflussreicheren Aemter im Verbands für die Herren der Opposition — Zentralvorstand? Redaktion? — dann würden sie zufrieden sein und ein eignes Vorgehen nicht nötig haben. Das glauben wir gern, da bleibt aber für ewige Zeiten dem Gajch und Konforten der Mund sauber. Siehe für Gajch einstimmige Absetzung in Halle, siehe einstimmige Vertrauenskundgebung für Döblin. So was ist bitter, aber gerecht. Daß die Opposition eine Organisation beschloffen und eingerichtet hat, geschieht ja das Flugblatt unumwunden zu, durch den Wochenbeitrag soll lediglich der „tiefe Ernst ihrer Ueberzeugung“ dargethan werden, von dem über ganz Deutschland sich erstreckenden Ausschlußkomitee, von den selbständigen Maßnahmen dieser Organisation, von ihrer verleumderischen Heharbeit, von den dreierlei Gesichtern in der Wacht, in der L. Volksztg. und in diesem Flugblatte schweigen sie. Daß der neue Gajchvorstand für Osterreich-Thüringen durch den Zentralvorstand suspendiert worden sei, ist zwar eine gemeine Lüge, schließlich gibt es doch Indolente, die es glauben und mit ihrem Stimmzettel das bedrohte proletarische Prinzip retten.

Die Urabstimmung könne nicht das Recht der Meinungsfreiheit aufheben: das will sie gar nicht.

die Meinungsfreiheit auf dem Boden des Statuts wird immer gewahrt bleiben, aber mit den Radaubrüdern, mit einer Skandalgesellschaft wird sie aufräumen, deren Heuchelei genau so groß wie ihre gemeinen Streiche sind. Der Schreiber des Flugblattes will sich nicht der Gesamtheit, nicht der Mehrheit, nicht dem Statut, nicht der Urabstimmung, nicht der Generalversammlung unterordnen, wohl aber einzelnen Versammlungen, denn es heißt dort: „Die Versammlungen urteilten nach Rede und Gegenrede, sie waren daher in der Lage, das Richtige zu treffen“. So! Weil Bendtschneider mit 48 von 1085 Stimmen zum zweiten Vorsitzenden gewählt wurde, deshalb hat die Versammlung das „Richtige“ getroffen? Und wie steht es mit den Leipziger Versammlungen nach Rede und Gegenrede? Zum Beispiel bei der Versammlung, in der die Gash, Kressin usw. mit Glanz heruntergefegt wurden, trotzdem sie dort schimpfen konnten wie die Kohrspäßen. Da trafen die Versammlungen das Richtige nicht, weil sie Gash nicht recht gaben. Dasselbe Spiel wie in Halle. Nein, meine Herren, eure Taschenspielerkunststücke locken selbst den dümmsten Bauer nicht mehr in eure Jahrmärkte, ihr seid fertig und wenn ihr mit den Todfeinden des Verbandes in den sozialdemokratischen Redaktionen ganz Deutschland mobil macht und wenn die Leipz. Volksztg. ihren ganzen Betrieb auf Kosten der Leipziger Arbeiter den Bestrebungen des Herrn Gash zur Verfügung stellt und die Nacht gratis liefert, die Organisation der Buchdrucker ist der Fels, an dem euer Phrasenbrei sich stauen muß. Heuchlerisch fragt der Herr Fränkel in „seinem“ Flugblatt: „Und sind nicht alle die Verbandsklassen: Reife-, Arbeitslosen-, Invalidentasse erst nach mehrmaliger Ablehnung und erneuter Agitation geschaffen worden? Beständen sie, wenn die Mitglieder, welche sie befürworteten, jedesmal, weil sie trotz Ablehnung ‚disziplinlos‘ dafür agitierten, ausgeschlossen worden wären?“

Ja, ist die Reife-, Arbeitslosen-, Invalidentasse geschaffen worden, indem monatelang zu diesem Zwecke die gemeinsten, gassenjungenähnlichen Brualitäten der Verbandsleitung ins Gesicht geschleudert wurden, ist deshalb ein eignes Organ gegründet worden, das in Deutschland den verdienten Ruf pöbelhaftester Schreibweise besitzt, hat deshalb ein Mitglied für politische Zeitungen in gleich gemeiner und lügenhafter Weise gearbeitet und seine gemeinen Lügen durch Andere vertreten lassen? Wer besitzt den traurigen Mut und ist verlogen genug, um zu behaupten, daß die Opposition für diese Einrichtungen in den Kollegenkreisen damals auch nur im allerentferntesten Maß an die „Sachlichkeit“ der Opposition heranreichte.

Wer wettert heute gegen die Tarifgemeinschaft in „tiefem Ernst“ und hat im Jahr 1892 fein säuberlich den Mund gehalten, als die Frage der Tarifgemeinschaft im Corr. aufgerollt wurde und der jetzige Redakteur des Corr. damals seiner Meinung Ausdruck gab: Herr Gash! Wer hat damals nach Schluß der Diskussion seinen allweisen Senf angelündigt und nicht den Mut gefunden, dies Wort einzulösen: Herr Gash. Erst im Jahr 1896 hat der Herr zu wohlbedenklichem Zwecke die Sprache wiedergefunden.

Ein ganz feines Stück Arbeit liefert das Flugblatt mit dem „Falle Lehmer“. Lehmer, der frühere Berliner Verwalter — „der die ihm unbequemen Mitglieder mit Ausschüssen terrorisierte“ — ließ ein Manifest von 25000 Mark in den Büchern zurück. Was soll damit gesagt werden: Kollegen, seht euch vor — dem gegenwärtigen Vorstande gegenüber, vielleicht ist ein Lehmer darunter! Und wir, die Opposition, werden gemäß den Worten Ciceros: „Videant consules, ne quid republica detrimenti capiat“ euch in Zukunft vor solchen Dingen beschützen und bewahren, wir, die Leibwache des Herrn Gash.

Die Abonnements-Einladung für die W.-W. in dem vorliegenden Flugblatte wird mit

der Aufzählung all der Heldentaten dieses — Wisches begründet. Das Blatt kann ja schreiben, was es will, das ist ebenso zulässig, wie man einen Narren reden läßt, was er will. Wenn aber die Opposition glaubt, daß die Schreibweise und die Taktik der W.-W. identisch mit einer zielbewußten Vertretung der Interessen der Organisation sind, so möge sie sich gesagt sein lassen, daß die gewerkschaftliche Arbeit der W.-W. nichts weiter als brutale Provokationen sind. Die W.-W. schimpft unverantwortlich — für die Organisation, der Corr. vertritt das Programm des Verbandes und ist im höchsten Maße den Mitgliedern für seine Publizistik verantwortlich. Herr Gash sucht öffentlich der Organisation Schwierigkeiten zu bereiten, um danach als „Staatsretter“ auftreten zu können. Eine Rolle, in der er sich bereits im vorigen Jahre gespielt. Aber jedesmal konnte auf seine Hilfe Verzicht geleistet und Herr Gash als „Ueberzähliger“ in seine oppositionelle Heimat entlassen werden.

„Wir, Kollegen, sind gewillt, mit euch in ruhiger Auseinandersetzung zusammen zu arbeiten.“ Ohne rot zu werden schreibt dies der Hintermann des Herrn Fränkel. „Friede ernährt, Unfriede verzehrt!“ heißt es weiter. Warum provoziert durch eine eigne Organisation, ein eignes Blatt, eigne Versammlungen, bestimmte Beiträge und Kontrollbeförden die Opposition dann den Unfrieden im Verbands? Kann denn der Fränkel und seine Garde leugnen, daß eben die überwältigende Mehrheit im Verbands nicht mit der Opposition zusammenarbeiten und eine reinliche Scheidung will, die von der Urabstimmung bestätigt und im Interesse des Verbandes auch erfolgen wird. Unter sich mögen dann die Herren — wie Golbs gegenüber seinem Gesinnungsgenossen Schäfer — treiben was sie wollen, das kümmert keinen vernünftigen und keinen anständigen Menschen mehr.

Zur Situation in Belgrad und Luzern

gibt das Internationale Sekretariat in einem neuerlichen Rundschreiben bezüglich des Streits in Belgrad und Luzern folgende Darstellung der Situation in den einzelnen Orten: Der Kampf der serbischen Kollegen ist am 13. August beendet worden, indem die Forderungen der Gehilfen teils direkt angenommen, teils nach weiteren Unterhandlungen behufs allmählicher Durchführung derselben stattfinden. Freilich hat auch in diesem Kampfe die Gehilfenschaft bittere Erfahrungen machen müssen. So konnte es nicht vermeiden werden, daß der Präsident Stojanowits nebst zehn jüngeren Kollegen ausgepöbelt wurden. Ueber die einzelnen Vorgänge wollen wir an Hand der fetter eingegangenen Depeschen und Briefe berichten. Die Kollegen erwarteten, noch vor Ende des Monats Juli einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, umso mehr als die serbische Nationalversammlung (Stupschina) zusammentrat. Diese Hoffnung sollte sich nicht erfüllen, trotzdem verschiedene Abgeordnete sich zu Gunsten der streitenden Kollegen verwendeten. Unterdessen wütete die serbische Polizei weiter und nahm Verhaftungen auf Verhaftungen vor; sogar Abgeordnete, mit denen die Kollegen unterhandelten, wurden mit denselben verhaftet, jedoch nach wenigen Stunden wieder freigegeben. Immerhin genügten diese Vorgänge, um den Kultusminister, auf wiederholtes Drängen der Abgeordneten, zu veranlassen, am 26. Juli neue Verhandlungen anzuknüpfen und gleichzeitig die Verhafteten freizugeben und weitere Verhaftungen einzustellen. Auf telegraphische Anfrage hin empfahl das Sekretariat die Wiederaufnahme der Arbeit, unter der Voraussetzung, daß die gemachten Offerten annehmbar seien. Die Hoffnung der Gehilfen sollte sich wiederum nicht erfüllen, indem infolge Erkrankung des Kultusministers die Unterhandlungen nicht beendet und von Seite der Direktion der Staatsdrucker 16 Gehilfen als Gemahregelte nicht mehr angenommen wurden. Infolge dieser Vorgänge dauerte der Streik weiter und sah sich das Sekretariat veranlaßt, Gelder auf dem Anleihswege aufzunehmen, um den Sieg der serbischen Kollegen auf alle Fälle zu sichern. Angesichts der Einigkeit der serbischen Kollegen ist endlich am 13. August der Friede abgeschlossen worden und konnten sämtliche Gehilfen wieder ihre Plätze einnehmen, mit Ausnahme des Präsidenten und 10 jüngerer Kollegen. — Das Sekretariat hat als Unterstützung die Summe von 4500 Fr. nach Belgrad abgefordert; ferner hat dasselbe auf dem Anleihswege die nötigen Mittel zu beschaffen gesucht und den serbischen Kollegen 1500 Fr. als Darlehen gegeben, mit der Verpflichtung, dieselben innerhalb Jahresfrist zurückzuerhalten. — Bezüglich des Streits in Luzern konstatiert das Sekretariat, daß unter den Streikbrechern sich auch Gutenbergsbündler befinden,

und gibt sodann einen Bericht des Vorstandes der Sektion Luzern vom 19. August bekannt, worin es heißt: „Streikende befinden sich zur Zeit noch 33 auf dem Plage; davon sind 15 verheiratet. Hinzugekommen sind noch 5 als Streikbrecher engagierte Kollegen. Von den Lebigen sind schon eine ganze Anzahl abgereist und haben auch bereits teilweise wieder Arbeit gefunden. Die Herren Prinzipale halten auch gegenüber den Streikbrechern das gegebene Versprechen nicht. Statt 32 Fr. Gehaltsgeld erhalten dieselben bloß 30 Fr. oder werden einfach ins Berechnen gestellt. Die Qualität der engagierten Streikbrecher läßt sehr viel zu wünschen übrig, so daß einzelne Firmen bei strenger werdendem Geschäftsgange wahrscheinlich in Verlegenheit geraten werden. Die Streikbrecher benehmen sich derart herausfordernd und frech, daß sie sogar Einwohner Luzerns, die an dem Streik nicht im geringsten interessiert sind, anrempeln und zu Schlägereten herausfordern. Sogar die städtischen Behörden sehen sich veranlaßt, auf diese neue Sorte importierter Ware ein aufmerksames Auge zu richten, um den Plage Luzern als Fremdenkurort nicht zu distrebuieren. Wie sehr die Furcht vor der Organisation in den Köpfen einzelner Prinzipale spukt, beweist der Umstand, daß sogar ein Nichtverbandsmitglied, das bei Ausbruch des Streiks stehen geblieben, plötzlich auf das Plaster geworden wurde, einzig, weil er sich den Streikenden gegenüber sympathisch ausgesprochen. Die Herren Prinzipale haben sich aber auch widerrechtlich die Schriften der zugereisten Gehilfen angeeignet und mußten sogar polizeilich zu deren Herausgabe gezwungen werden. Der Geist der Ausständigen ist fortwährend ein guter, umso mehr als sich die Sympathien des Publikums immer mehr denselben zuwenden.“ — Zum Schluß fordert das Sekretariat die Verbände zu kräftiger Unterstützung der streitenden Luzerner Kollegen auf.

Johannisfest-Drucksachen.

Die nach althergebrachtem Brauche zu Ehren Meister Gutenbergs auch dies Jahr allerorten gefeierten Johannisfeste haben uns wiederum eine reiche Auswahl von Festdrucksachen zugeführt. Neben manchen Arbeiten, die bei ehrlichem Wollen noch die gehörige Reife dermaßen lassen, befinden sich auch solche, die als vollendet oder doch wenigstens als nahezu vollendet bezeichnet werden können. Aber gleichviel, niemand zu Liebe, niemand zu Leide, wollen wir im Nachstehenden die gesamten Eingänge einer kurzen Beschreibung unterziehen.

Wir beginnen mit den Drucksachen aus Stuttgart. Das Programm, gedruckt bei Staehle & Friedel, können wir als die beste der uns vorliegenden Arbeiten bezeichnen. Entwurf, Satz und Druck vereinigen sich zu einem gelungenen Ganzen. Namentlich der letztere verdient alles Lob. Der tapetenartige Untergrund ist von prächtiger Wirkung. Das Einladungsformular und die Eintrittskarte, beide in der Vereinsdruckeret gedruckt, sind einfache, aber gefällige Arbeiten. — Von der Mitgliedschaft München liegt uns ein Programm mit Ueberzerten in Umschlag und die Einladungskarte vor. Beide Arbeiten wurden bei Seig & Schauer hergestellt. Der Umschlag zum Programm ist in seinem etwas kräftig gehaltenen Arrangement recht ansprechend, nicht minder die zierlich ausgefiattete Einladungskarte. — Die dreiteilige Karte aus Augsburg, gedruckt bei Rast & Lochner, ist trotz ihrer einfachen Ausstattung mit zu den besseren Arbeiten zu zählen. — Die Drucksachen der Mitgliedschaften Darmstadt und Aschaffenburg zum gemeinsamen Johannisfeste sind von einfacher, zweckentsprechender Ausstattung. — Die Karte aus Waing, gedruckt von Gottleben, gefällt uns besonders ihrer Farbenaufstellung wegen, im Textarrangement hätten wir es aber für besser gehalten, wenn das Ganze nicht so nach unten drückte. — Aus Osnabrück ging uns eine Karte und das Programm mit Ueberzerten zu. Die Karte, die in der Druckeret J. H. Kisting in Osnabrück hergestellt wurde, verliert durch die zwei zu großen gelben Quadrate auf der oberen linken und untern rechten Ecke der Einfassung. Das von F. E. Haag in Welle gedruckte Programm ist eine laubere Arbeit. Es wurde in kleinem Format in der bekannten Albumform zum Anschauenszweck gedruckt und mit einem Umschlag mit recht nett arrangiertem Titel versehen. — Das Programm des Ortsvereins Trier hat bei geschickter Anordnung durch zu bunte Töne verloren, denn Gelb, Rot, Blau und Grün von ziemlich ausgesprochener Intensität wirken doch zu grell. Wäre man mit der Wahl der Tonfarben dezentere zu Werke gegangen, könnte man diese Arbeit zu den besseren zählen. — In dem Programm aus Bielefeld, Druck von Belhagen & Klasing, hätten wir gern den unmotivierten wasserfarbenen Ton in dem goldenen Halbkreis vermist. Sonst eine gut durchgeführte Arbeit. — Die Bezirke Elberfeld und Barmen sind durch ein Programm und eine Karte vertreten. Das Programm, dessen Herstellung die Buchdruckeret Gebr. Boswinkel in Schwelm und Barmen übernommen hatte, ist befriedigend, auch die Karte aus der Druckeret von Wilhelm Meister in Schwelm vertritt Geshid, jedoch könnte das schräge Band etwas breiter sein und die Hauptzeile „Johannisfest“ mehr dominieren. Die Johannisfest-Zeitung, die ebenfalls in der letztgenannten Druckeret hergestellt wurde, ist nach Inhalt und Ausführung sehr gut ausgefallen. — Das von der Vereinsdruckeret in Hannover hergestellte Programm des dortigen Ortsvereins leidet durch das unglückliche

d. h. zu breite Format, die erste und vierte Seite erscheinen dadurch etwas gespreizt. Das Arrangement ist sonst nicht übel. — Mit der Ausführung der Festsarte des Gauses Mecklenburg-Lübeck hat die Druckerei Charles Colemann sich ein schönes Zeugnis ihres Könnens ausgestellt. Satz und Druck lassen kaum etwas zu wünschen übrig. — Die Karte des Bezirksvereins Bremen rechnen wir gleichfalls zu den besseren Arbeiten. Ohne schwierige Satztechnik und komplizierten Farbenbräun wirt die Karte sehr gut. — Die Vereine Flensburg und Schleswig hatten eine bei Maas in Flensburg hergestellte Karte von guter Ausführung. Dasselbe gilt von der bei H. J. Pfingsten in Iphoe zum Johannistfest in Elmhorn angefertigten Karte. — Albert Limbach in Braunschweig besorgte die Herstellung des Programms des dortigen Bezirksvereins in zufriedenstellender Weise. — Bei der Karte des Bezirksvereins Halle a. S. nehmen wir Anstoß an dem schweren Unterteile der Vorderseite. — Eine recht ansprechende Karte ist die des Ortsvereins Saalfeld mit ihrem hübschen Arrangement und ihrer sauberen Druckausstattung. — Das Programm des Bezirks-Johannistfestes in Nützenstein (Erzgebirge-Bezirk) erscheint in den Farben nicht ganz rein. — Die Karte des Ortsvereins Gera (Druck von Ernst Günther in Gera-N.) findet unsern Beifall. — Das Programm zum Johannistfest in Leipzig stellten Böhme & Lehmann in Form einer vierseitigen Karte her. Die Ausführung ist eine gute zu nennen. — Die Kollegen der Dülferischen Buchdruckerei in Breslau hatten zum Johannistfest ein fein empfundenes Gedicht von Arthur Henze (Stebener) mit gut ausgestatteten Titelblättern gewidmet. Dasselbe zum Johannistfest in Görlitz die Kollegen der Filiale Metzberg i. B. einen tadelloso ausgeführten Dreifarbenbräun von Gebr. Stiepel in Reichenberg mit Wärmungsstiftel. Das Programm des Ortsvereins Straßburg trägt neben der Druckfirma der Vereinigten Spielkartenfabriken A.-G. noch den Vermerk „Entwurf und Bleischnitt von H. Metzke“ und „Drucker G. Raabe“. Nun, man muß sagen, beide haben ihr möglichstes getan, um die Arbeit effektiv auszuführen. Die Bleischnittplatten lassen eine geübte Hand erkennen und zeigen eine gute Verwendung dieser Technik. Der Farbenbräun ist ein guter. Die einfacher gehaltene Einladungskarte wurde bei Emil Berndt in gefälliger Weise hergestellt. — Als letzte Nummer führen wir eine Arbeit unserer nordischen Kollegen in Christiana an. Es ist dies eine Karte zum fünfundsundzwanzigjährigen Jubiläum des dortigen Brudervereins, gedruckt bei Oskar Andersen. Die Arbeit zeigt, daß man auch dort im hohen Norden befreit ist, vorwärts zu schreiten und die Kunst Gutenbergs allen Anforderungen anzupassen.

Nachträglich gingen uns noch einige Johannistfest-Druckungen zu, über die wir nachgehend kurz referieren. Eine recht hübsch ausgestattete Karte wurde für den Vokalverein Hannover bei Dörnte & Löber gedruckt. Die farbige Druckausstattung ist eine ansprechende und auch das Saparrangement gefällt uns. Die farbige Karte konnte allerdings höher stehen. — Die Karte des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona, gedruckt in B. Gerntz Buchdruckerei, ist gut. Die Festsarte der Hamburger Johannistfest-Zeitung hat uns viel Vergnügen bereitet. Auch die Druckausstattung derselben war bei Auer & Co. in guten Händen. — Die Einladungskarte (Druck von Großkopf & Co.) und die Teilnehmerkarte (Druck von Gebr. Gebete) des Ortsvereins Hildesheim verdienen beide lobende Erwähnung. — Vom Ortsverein Dortmund besitzen wir eine gut ausgestattete Karte und ein Programm, beide Sachen gedruckt bei Fr. Wils. Konfertus. Der übrigen Druckungen des gleichen Vereins: Ruzerprogramm, Prolog und der Lieder sei gleichfalls anerkennend gedacht. — Für den Ortsverein Essen wurde eine originale Einladungskarte in Querformat in der Buchdruckerei des Allgem. Beobachters in Essen gedruckt; die Wiedergabe eines Banners durch die Segeltechnik bleibt immerhin aber ein gewagtes Kunststückchen. In der Druckerei von Eugen Schöred wurde für den gleichen Verein ein gefälliges Programm hergestellt. — Von origineller Leistung spricht die Titelseite des bei Otto Berge gedruckten Festschrifts der Mitgliedschaft Rheind. — Rückhaltloses Lob gebührt dem Programm der Gesangs-Abteilung der Dessauer Buchdruckerei, gedruckt in der Hofbuchdruckerei von C. Dünnhaupt in Dessau. — Das Festchen Tafelbilder in hübschem Kalbberumschlag, welches die Kollegen der Flemmingischen Druckerei zum Johannistfest des Bezirks Glogau widmeten, ist eine in jeder Hinsicht tadelloso Arbeit, hingegen ist das Programm nicht mit der gehörigen Strenge in Schriftarrangement behandelt. — Die vier Tafelbilder zum Johannistfest der Regnitzer Typographia können wir zusammenfassen und den Dichtern und Druckern unsern Beifall ausdrücken. Ferd. Demels Erben in Waldenburg haben für das Johannistfest des dortigen Bezirks ein Tafelbild in Kartenformat mit elegant in Farbenbräun ausgeführter Vorderseite hergestellt. — Die Einladungskarte der Mitgliedschaft Plauen wurde in der Druckerei von Moritz Wiedrecht in Plauen dem guten Rufe dieser Firma entsprechend in Satz und Druck ohne Mangel ausgeführt. — Als sehr geschmackvoll und originell ist die bei Löber & Co. in Frankfurt a. M. hergestellte Festsarte des Bezirks Frankfurt a. M. zu bezeichnen. Die Johannistfest-Zeitung dieses Bezirks verdient ob ihres Inhaltes ebenfalls lobende Erwähnung. — Der Breslauer Gehilfenverein hat mit seiner bei Adolf Stenzel in Breslau gedruckten Teilnehmerkarte ein an-

erkennenswertes Erinnerungsblatt geschaffen. In Satz und Druck recht vorteilhaft präsentiert sich auch ein Beitrag zum Johannistfest von den Mitgliedern der Buchdruckerei Adolf Stenzel. Die technische Herstellung des Festschriftes gehört mit zu den besten der diesjährigen Johannistfest-Druckungen. — Zum Schluß sei noch einer Festsarte der Londoner Typographia gedacht, die wir trotz ihrer einfachen Ausstattung mit zu den besseren rechnen. Hieran anschließend seien noch zwei Druckungen aus Köln erwähnt, eines Programms und einer Festsarte zum fünfundsundzwanzigjährigen Jubiläum des Kollegen Franz Kirchner. Beide Arbeiten wurden bei Belfinger & Co. dortselbst sauber und mit Geschmack hergestellt. Z.

Korrespondenzen.

Niederleben. Am Sonntag, 11. Juli, feierte der hiesige Ortsverein sein diesjähriges Johannistfest durch eine Harzpartie per Omnibus, an welcher sich fünfzehn Kollegen mit ihren „besseren Hälften“ beteiligten. (Während wohl überall danach gestrebt wird, daß sich die Verbandsmitglieder gefellig zusammenschließen, so hatte es doch ein Kollege, welcher sich auch sonst gern absondert, vorgezogen, sich einigen Herren N.-B.-Kollegen, welche auch an demselben Tag eine Harzpartie unternahmen, anzuschließen.) Die Partie ging nach Ballensiedt, wo wir laut Verabredung mit den dortigen Kollegen zusammentrafen und wurden hier noch die paar Stunden bei Tanz und sonstigem Amüsement recht nett verbracht. Die Stimmung war während der ganzen Dauer eine vorzügliche. Die am Sonnabend, 7. August, abgehaltene Monatsversammlung des hiesigen Ortsvereins war wieder sehr schwach besucht, von 24 hier konditionierenden Mitgliedern hatten es trotz der wichtigen Tagesordnung nur 15 für nötig befunden, die Versammlung zu besuchen. Nach Verlesung des Protokolls wurde zum nächsten Punkt, Ausschluß betreffend, geschritten. Zum Ausschluß stand der wohl vielen Kollegen bekannte Herr Emil Förster aus Leipzig, welcher trotz seiner oppositionellen Stellung respektierte, weshalb von der Versammlung einstimmig beschlossen wurde, dessen Ausschluß beim Gaudiorfande zu beantragen. Sodann war zu Punkt 3, Forderung des Minimums betreffend, ein Antrag eingegangen, nach dem sich die noch unter Minimum konditionierenden Kollegen baldigt dieselben zu versichern haben, event. sich nach anderer Kondition umsehen oder sich den Beschlüssen der nächsten Versammlung fügen müssen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Auf diesen Beschluß bezugnehmend, möchten wir, da die Verhältnisse am hiesigen Orte wirklich traurige sind und wir wenigstens in etwas dem neuen Tarife näher treten wollen, die umliegenden Zahlstellen und Verbandsfunktionäre darum bitten, daß sie etwa hierherreisende Kollegen darauf aufmerksam machen, sich des Minimums im Voraus zu versichern; unter Minimum anfangende Kollegen werden unbedingt zum Ausschluß gestellt. Die nächste Versammlung findet am 11. September statt.

A. Barmen. In der am Sonntag, den 8. August, vormittags 10 Uhr, in Remscheid abgehaltenen Bezirksversammlung, welche von über 40 Kollegen besucht war, brachte der Vorsitzende nach Verlesung des Protokolls, welches genehmigt wurde, unter Vereinsmitteilungen das Zirkular des Gaudiorfandes, welches in seinem ersten Teile das Vorgehen gegen die Opposition behandelt, zur Verlesung, über welches nach kurzer Debatte mit einer beurteilenden Resolution hinweggegangen wurde. — Nachdem dem Kassierer auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt worden, machte derselbe bei Verlesung der Restanten die Mitteilung, daß das Restantenwesen im Bezirk bedeutend abgenommen habe, was allseitig freudig begrüßt wurde. — Die Abrechnung vom Bezirks-Johannistfest (welches ursprünglich mit dem Eibersfelder Bezirk zu feiern geplant war und zu welchem auch die Druckungen den Titel „Johannistfest der Bezirke Barmen und Eibersfeld“ trugen, aber durch den „schneidigen“ Rückzug, welchen der Eibersfelder Bezirk auf Veranlassung einiger Kollegen unternahm, indem in einer „jahrreich“ besuchten Bezirksversammlung der früher gefasste Beschluß illusorisch gemacht wurde, blieb das Johannistfest dem Bezirke Barmen allein überlassen) zeigte ein Defizit von etwa 40 Mk., welches voraussichtlich der Ortsverein Barmen zu tragen haben wird. — Sodann folgte Berichterstatterung vom Gaudiorfande. Kollege Himmelmann erstattete zunächst Bericht über die Tätigkeit der Finanzkommission, wobei er auch ein Bild über die Druckerverhältnisse im Beobachter entrollte, woraus zu ersehen war, daß dort die Verhältnisse und hauptsächlich die Geschäftsleitung nicht in jeder Beziehung so sind, wie von den Kollegen wohl erwartet wird. In der Diskussion hierüber wurde bedauert, daß die den Delegierten versprochene spezialisierte Abrechnung des Geschäftsberichtes der Gaudiorfander bis heute immer noch nicht erschienen sei, denn aus dem Rechnungsbericht könne man sich kein klares Bild machen; auch wurde scharf beurteilt, daß im Beobachter gewissermaßen das Berechnen im gewissen Geld eingeführt sei, was sehr zu bedauern wäre. Des weitern wird bei der vom Kollegen H. gedruckten Mitteilung, daß die Ueberschüsse der Gaudiorfander zur Abzahlung der Schuld des Gaus an die Zentralfasse abgeführt würden, darauf hingewiesen, daß diese Schulden doch wohl nur während des früheren Streits entstanden seien. Hierauf folgte noch der Bericht des Kollegen Epe über den Gaudiorfande, welcher den Kollegen durch den Corr.

bereits bekannt ist. In der sich anschließenden Debatte teilte Referent noch mit, daß er den Antrag „Herabsetzung der Beiträge für Neuausgelernte“ mit Rücksicht auf den im Tarife festgelegten Lohn von 15 Mk. gestellt habe, natürlich hätten die betr. Kollegen auch niedrigere Unterstützung zu erhalten. Von verschiedenen Rednern wurde dies bedauert, da durch den Antrag das Klassenystem innerhalb der Organisation eingeführt würde. — Unter Berücksichtigung wurde das Vorgehen des Eibersfelder Bezirkes, welcher Mitgliedern gestattete, zu 22.50 Mk. eine Kondition anzunehmen, allgemein scharf beurteilt, indem ausgeführt wurde, daß, wenn das Minimum später wieder reduziert würde, Bewegungen überhaupt nicht nötig seien. — Auf eine Anfrage seitens eines Mitgliedes von Remscheid, ob die Nichtmitglieder den Betrag von 20 Pf. für das Tarifamt bezahlet, wurde mitgeteilt, daß dies wohl in Barmen geschehen, aber von Remscheid sei nichts eingegangen. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Koenig gewählt. — Am Nachmittag folgte ein gemeinschaftlicher Ausflug nach der Müngstener Neienbrücke, welcher zum Leidwesen Aller sehr unter der unangenehmen Bitterung zu leiden hatte.

Essen. Ueber die Entlassung der Kollegen in der Buchdruckerei Girardet ist uns bis zur Stunde weder von dem entlassenen Personale noch von irgend einer andern Seite aus nur eine Zeile zugegangen. Wir sind daher gezwungen, uns an einen Artikel des Essener Allg. Beobachters zu halten, der über den durch die Kündigung eines Vertrauensmannes bzw. Druckereikassierers und eines andern Kollegen ausgebrochenen Konflikt berichtet. Der Allg. Beobachter geht zunächst auf die Vorgeschichte des Konfliktes ein und schreibt diesbezüglich: Als vergangenes Frühjahr im Girardetschen Geschäft eine Betriebskrankenkasse eingeführt wurde und die Arbeiter des technischen Betriebes sich dahin einigten, vier Schriftfeger und einen Buchbinder in den Vorstand zu entsenden, hat die später durch geheime Abtötung stattgefundene Wahl derselben, weil die Betreffenden Verbandsmitglieder, d. h. Mitglieder der Buchdrucker-Gehilfen-Organisation, „oben“ unangenehm berührt, obwohl die Arbeiter doch nur ihr gutes Recht gewahrt hatten — denn wo Pflichten sind, sollen doch auch Rechte sein. Oder soll man es noch als große Wohlthat preisen und auf die Wahrnehmung seiner statutarischen Rechte bezügl. der Vertretung im Vorstande verzichten, wenn der Arbeiter zu dieser Kasse zwei Drittel der Gesamtbeiträge leistet? Wenn es nach dem Willen der Herren Geschäftspitzen ging, allerdings; dann hieß auch für selbständig denkende Arbeiter die Parole: „Des Brot ich esse, des Lied ich singe“. Welche Versprechungen wurden jenerzeit gemacht! Anfangs hieß es bestimmt, Herr Girardet übernehme zwei Drittel der Beiträge, um bei guten Leistungen in der That eine wirkliche Wohlfahrtskasse zu schaffen, aber bei der Statuterberatung wurde das pure Gegenteil erklärt, sobald die Arbeiter sogar das erst von der Firma gezahlte zweite Drittel in Höhe von 60 Pfg. nachzahlen mußten. Es wurde erklärt, daß die Regierung daran Anstoß nehme, also sich direkt für Mehrbelastung der Arbeiter ausspreche, woran wir jedoch wohl nicht mit Unrecht gelinden Zweifel hegen, denn der Regierung kann und wird es doch wohl egal sein, von wem die zur Sicherstellung der Leistungen der Kasse notwendigen Beiträge bezahlt werden. Die Wahl des Vorstandes gab denn auch nach der jetzt seitens des technischen Leiters abgegebenen Erklärung Veranlassung, die Verbandsmitglieder hinasdrängeln zu wollen, aber auf eine raffinierte und, offen gestanden, unehrliche Art und Weise, was jetzt bewiesen werden soll. Als direkt nach der Wahl im Februar mit der Entlassung von Mitgliedern und mit der Einstellung von Nichtmitgliedern begonnen wurde, eruchten die Verbandsmitglieder durch zwei Vertreter um Aufklärung und wurde denselben bedeutet, daß bei Neuentstellungen nur Nichtmitglieder in Betracht kämen, aber weitere Entlassungen von Mitgliedern auch nicht vorgenommen werden sollten. Aber der wahre Grund der Maßregel bezüglich der Einstellungen wurde nicht angegeben, schon aus dem durchsichtigen Grunde nicht, weil bei der damals noch flotten Geschäftszeit und der stärkeren Mitgliederzahl ein solches Vorgehen im Geschäft unangenehm empfunden worden wäre. Statt nun zu glauben, daß unter Männern gegebene Worte auch gehalten werden, wurden diejenigen eingestellten Nichtmitglieder, welche in besserer Erkenntnis der Lage nach Aufforderung der Mitglieder dem Verbände beitraten, wieder gekündigt. In welcher Weise hierin „gearbeitet“ wurde, erhellt wohl am besten aus der That- sache, daß innerhalb 1/2 Jahren 33 bis 40 Kollegen ihre Kondition wechselten, davon die Mehrzahl seit Februar 1897. Um nun allem die Krone aufzusetzen, greift man in der augenblicklich flauen Geschäftszeit zu der Kündigung des seit 2 1/2 Jahren in diesem Geschäft tätigen, als fleißigen, ruhigen und tüchtigen Arbeiter bekannten, aber leider Vertrauensmannes der Organisation, die Arbeiter so zu solidarischem Handeln herausfordernd. Mit denselben wurde noch ein Gehilfe ohne Grundangabe gekündigt. Und so haben sich denn die Verbandsmitglieder drei „vergangen“ ihre Pflicht, darunter einer, der vor nicht allzu langer Zeit noch einen Vertrauensposten im Verbände bekleidete, was um so verwerflicher mit ihren Kollegen solidarisch erklärt und einmütig die Kündigung eingereicht. Die Forderung der Arbeiter richtete sich auf Zurücknahme der letzten Montag erfolgten Gesamtkündigung und Anerkennung des Koalitionsrechtes. Man sollte doch meinen, daß von einem Reiz seine Humanität

hervorkretenden Weisheit auch staatlich anerkannte Rechte, nämlich das Koalitionsrecht, nicht mit Füssen getreten werden. Den in Kündigung stehenden Gehilfen wird seitens des technischen Leiters das beste Zeugnis bezüglich ihrer Leistungen ausgestellt und ferngezeichnet dies zur Genüge, daß es sich um Sein oder Nichtsein der Organisation im betreffenden Geschäft handelt. Von den Kollegen Deutschlands wird erwartet, daß sie dortselbst jedes Kontraktionsangebot zurückweisen und dadurch die für das gute Recht Eingetretenen unterstützen. — 21. August. Heute Nachmittag haben Verhandlungen des Personals mit dem Vertreter des von der Meise zurückgekehrten Herrn Girardet stattgefunden, welche leider zu dem Ergebnisse geführt haben, daß die bei der Firma Girardet beschäftigten Verbandsmitglieder (bis auf drei, welche sich lieber von den Kollegen, mit denen sie jahrelang zusammen gearbeitet, trennten) sofort entlassen wurden. Das Gehalt bis zum Ablauf der Kündigungszeit wurde den Entlassenen ausgegahlt. So werden Arbeiter behandelt, welche zum Teile seit langen Jahren dem Millionär Girardet treue Dienste geleistet.

S. Frankfurt a. M. Am 9. August fand im Saale zum Lindenfeld die halbjährliche Generalversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter statt, welche leider schwach besucht war und den Vorsitzenden zu der Bemerkung veranlaßte, daß die Kollegen den Vergnügungen und Festlichkeiten zu viel anhängen und deswegen wahrscheinlich vergessen, ihr Interesse zu wahren, indem sie die Versammlungen nicht regelmäßig besuchen. Während bei der Bewegung das Interesse für unsere Sache sehr zufriedenstellend gewesen sei, könnte man heute das Gegenteil konstatieren. Aus dem Berichte des Vorstandes ist zu entnehmen, daß der Verein 160 Mitglieder zählt (welche auch dem Verbands größtenteils angehören). Die Tätigkeit des Vereins war eine sehr rege, besonders während der Schriftgießerbewegung, es fanden 15 Versammlungen und 21 Vorstandssitzungen statt; außerdem wurde der Vorstand bei verschiedenen Offizianten in Anspruch genommen, welche zur Zufriedenheit beider Teile (Prinzipale und Gehilfen) erledigt wurden. Der Verein ist im Vorstande des hiesigen Ortsvereins des Verbandes und im Ausschusse für Volksvorlesungen vertreten, und es haben die Mitglieder bei Volksvorlesungen im Theater, Museum, Kunstinstituten und anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt ermäßigte Eintrittspreise bezw. freien Eintritt. Bei Punkt 2 der Tagesordnung, Kassenbericht, wurde festgestellt, daß die Einnahmen vom 6. Dezember 1896 bis 30. Juni 1897 1057,85 Mk. betragen, die Ausgaben im gleichen Zeitraum 330,01 Mk., so daß ein Ueberschuß von 727,84 Mark verbleibt, welcher verjährl. angelegt ist. Die Bücher wurden von den Revisoren geprüft und dem Kassierer Decharge erteilt. Ferner haben wir wieder etwas von der Gießerei Stempel zu berichten. In dieser Gießerei sind einige Kollegen im gewissen Maße beschäftigt, teils unter Minimum, dennoch müssen sich die Leute fortwährend vom Prinzipale sagen lassen, daß sie den gezahlten Lohn nicht verdienen, er müsse dabei kaputt gehen usw. Herr Stempel will eben für billige Arbeitskräfte recht viel geleistet haben, um seine Produkte zu Schleuderpreisen an den Mann bringen zu können, wobei die anderen Prinzipale und Gehilfen geschädigt werden. Eine lange Diskussion über diese Angelegenheit zitierte folgenden Antrag: „Die Kollegen bei Stempel haben sich des Minimums zu verschern, andernfalls ist der Vorstand gezwungen, andere Maßregeln gegen dieselben zu ergreifen.“ — Beim letzten Punkte wurde beschlossen, den seit über 30 Wochen im Auslande stehenden Diamantschleifern in Hanau 25 Mk. aus der Vereinskasse zu bewilligen. Einige Vorgänge in einzelnen Gießereien bildeten den weiteren Stoff dieses Punktes, doch wäre es besser, wenn nicht jede Kleinigkeit in die Versammlungen gebracht würde, wodurch nur Uneinigkeiten bei den Kollegen entstehen. Hoffen wir nun, daß sich dem halbjährigen Bestehen unseres Vereins noch so manches ganze Jahr anschließt; möge auch ferner das Wirken des Vereins ein recht erfruchtliches für uns alle sein.

Frankfurt a. M. 18. August. Seit vielen Jahren berichtet bei den Frankfurter Schriftgießern die Ette, im Monat August einen sogenannten Schriftgießer-Match auszufechten; aus allen Gießereien werden geeignete Kollegen einige Wochen vorher im Rudern ausgebildet, um bei dem Match die Palme für ihre Gießerei zu erringen. Man hatte diesmal den 15. August für die Festlichkeit festgesetzt. Punkt 12 Uhr versammelten sich die Ruderer, Festmeister und Preisrichter an der Untermain-Brücke im Deutschen Hofsaale. Das Programm enthielt zwei Nummern: 1. Rudern im deutschen Bote (gemeldet sieben Bote), 2. Rudern im Grönländer (gemeldet drei Bote). Die zu rudern Strecke betrug etwa 1200 Meter. Nr. 1, deutsche Bote: Als erstes Bot passierte (Lubwig & Mayerische Gießerei) das der Kollegen Burkhard, Kösteritz und Franz Hofer das Ziel, als zweites Bot (Hinsische Gießerei) das der Kollegen Schall, Grollmund und Jmmig, als drittes Bot (Hinsische Gießerei) das der Kollegen Bogt, Dehster und Betrausch. Außerdem waren von Hinsich drei und der Bauerschen Gießerei ein Bot gemeldet. Nr. 2, Grönländer-Rudern: Erster Sieger Kollege D. Wierling, zweiter Kollege Althaus (Hinsische Gießerei), der dritte, Kollege Schmid, wurde während des Ruderns von der „Seestranke“ befallen und mußte abstoppen. Im Hofsaale zum Badischen Hofe fand von 2½ Uhr ab die Rauferei mit Preisverteilung statt. Nachdem der Obmann des Preisgerichtes, Kollege Jochenich, die An-

wesenden mit einer kernigen Ansprache begrüßt, wurden die Sieger mit prachtvollen Bierkumpen ausgezeichnet und den Kollegen, welche diesmal beim Rudern keinen Preis errangen, ein kräftiges „Hipp-hipp-hurrah“ ausgebracht. Bei guten Speisen und Getränken, gemüzt mit ernstlichen und heiteren Vorträgen, Gesängen usw., wurde noch manche Stunde in fröhlicher Stimmung zugebracht. Öffentlich wird auch diese Feier bei manchem Kollegen, welcher bis jetzt dem Verbands der Deutschen Buchdrucker noch nicht beigetreten, die Zusammengehörigkeit aller Buchdrucker und Schriftgießer ersichtlich bewiesen haben. Die Kosten dieser Feier werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Hildesheim. Die Maschinenmeistervereine von Hannover und Braunschweig unternahmen am Sonntag, den 15. August, einen Familien-Ausflug nach Hildesheim, um hier nach der Arbeitstage Laß einige vergnügliche Stunden gemeinschaftlich mit den Hildesheimer Kollegen zu verleben. Die Hannoverischen und Braunschweiger Kollegen waren mit ihren Damen in recht stattlicher Anzahl (ca. 200) erschienen und wurden in Hotopps Bahnhofs-Hotel von dem Hildesheimer Kollegen herzlich begrüßt. Nach eingekommenem Frühstück ging es unter Führung der hiesigen Kollegen zur Besichtigung der Stadt, an welchem unier Kürnberg des Nordens bedeutend viel Sehenswertes aufweist. Nachdem die Mittagstafel im Goldenen Engel beendet war, wurde ein Spaziergang über den Steinberg nach der Waldquelle, von hier über das Bergbühlchen nach dem Berggarten unternommen, wobei der Hitze des Tages entsprechend manches Glas geleckt wurde. Gegen 6 Uhr abends begab man sich nach dem Neuen Schützenhaus, um bei Musik, Tanz, Gesang- und humoristischen Vorträgen bis zum Abgange der Eisenbahnzüge noch gemütlich zusammen zu sein. Hierbei wurden von dem Vorsitzenden des Ortsvereins Hildesheim, Kollegen Hausmann, und dem Vorsitzenden des Hannoverischen Maschinenmeistervereins, Kollegen Sievers, der Bedeutung der gegenwärtigen Maschinenmeisterbewegung entsprechende Reden gehalten. Nur zu frühling flogen die schönen Stunden dahin und unsere lieben auswärtigen Kollegen mußten mit ihren Damen gegen 10 Uhr abends Hildesheim wieder verlassen. Allen Teilnehmern rufen wir ein fröhliches Wiedersehen zur nächstjährigen Johanniskfeier in Braunschweig zu.

Leipzig. Am 11. August fand im Saale des Restaurants Spieß eine Allgemeine Versammlung der Stereotypen- und Galvanoplastiker mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wie organisieren wir uns am besten? 2. Diskussion. Der Vorsitzende Schumann machte die Versammlung darauf aufmerksam, daß die Bewegung lediglich aus der Mitte der Kollegschaft hervorgegangen und nicht, wie irrtümlich von einigen Kollegen angenommen worden sei, von Verbands der Deutschen Buchdrucker. Kollege Eißler habe lediglich auf unsere Veranlassung das Referat in der ersten Versammlung übernommen. Gleichzeitig teilte der Vorsitzende mit, daß die Kollegen Bielefeld und Schneider aus Berlin anwesend seien. Nach einigen kurzen Einleitungsreden des Kollegen Schneider führte Kollege Bielefeld in seinem Referat der Versammlung vor Augen, daß die Erfolge der Berliner Kollegen lediglich dem festen Zusammenhange der Kollegschaft zu verdanken seien. Er forderte deshalb die Leipziger Kollegen auf, ebenfalls eine eigne Organisation zu gründen. Die übrigen Redner, welche sich an der Diskussion beteiligten, sprachen im Sinne des Referenten ebenfalls für Gründung einer eignen Organisation. Darauf wurde folgende, vom Kollegen Bielefeld eingereichte Resolution gegen 3 Stimmen angenommen: Die heute Mittwoh, den 11. August, im Restaurant Spieß tagende Allgemeine Versammlung der Stereotypen- und Galvanoplastiker Leipzigs erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, verpflichtet sich zur Gründung eines Vereins der Stereotypen- und Galvanoplastiker Leipzigs mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten und verspricht, daß die anwesenden Kollegen recht thätige und eifrige Mitglieder des Vereins werden wollen. Darauf wurde die Versammlung auf 10 Minuten vertagt, um den Anwesenden Gelegenheit zu geben, sich in die ausliegenden Listen einzugeichnen. Nach Wiederöffnung der Versammlung wurde konstatiert, daß sich 57 Kollegen als Mitglieder eingezzeichnet haben. Da die Kollegen, welche bis jetzt dem Vereine der Schriftgießereiarbeiter angehört, aus demselben austreten und sich dem neugegründeten Verein anschließen, stellte Kollege Klop den Antrag: Der provisorischen Vorstand zu beauftragen, dem Vereine der Schriftgießereiarbeiter diesen Beschluß vorzulegen und den Wunsch resp. den Antrag einzubringen, ein Drittel der geleisteten Beiträge der Stereotypen- und Galvanoplastiker als Fonds dem neugegründeten Vereine zurückzuführen. Dieser Antrag wurde angenommen. Das Resultat der Wahl zum provisorischen Vorstand ist folgendes: Kollege Schumann als erster, Kollege Klop als zweiter Vorsitzender, Kollege Schimpf als Schriftführer. Die Statutberatungs-Kommission wurde aus den Kollegen Kasper, Kadwitz, Vogel und dem oben genannten Vorstande gebildet. In seinem Schlußworte drückte Kollege Bielefeld seine Freude darüber aus, daß auch die Leipziger Kollegen sich eine Vereinigung geschaffen haben, welche zum Wohl Aller führen möge. Der Vorsitzende dankte den beiden Berliner Kollegen für ihre Unterstützung und schloß gegen 10 Uhr die Versammlung.

Stettin. (Vereinsversammlung vom 8. August.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Ablesens des Kollegen Polkowitz; die Anwesenden erhoben sich zu dessen Ehren von ihren Sitzen. Nach Genehmigung des Protokolls und Erledigung einiger geschäftlichen Mitteilungen kam der Vorsitzende auf das Artular des Gauvorstandes, betr. Vorgehen gegen die Opposition, zu sprechen; er könne mitteilen, daß es gelungen sei, diese Angelegenheit hier friedlich zu regeln. In einer Vorstandssitzung hätten die betr. vorgeladenen Kollegen die vorgelegten Fragen zufriedenstellend beantwortet und sind wir mit ihm von der beiderseits unangenehmen Aufgabe befreit, Ausschlässe vorzunehmen. Er hat die Versammlung, sich in der Debatte sachlich zu äußern, was in der Hauptache auch geschah (aber trotzdem die Annahme einer phrasenreichen Resolution gegen den Zentralvorstand zeitigte. D. M.). Sodann mußte sich die Versammlung leider wieder einmal mit der Drucker des Volksboten resp. mit Herrn Herbert beschäftigen. Derselbe verbot nämlich den Kollegen, sich in einem außerhalb des Hauses befindlichen Restaurant Bier zum Frühstück holen zu lassen, vielmehr sollten sie ein im Hause befindliches Restaurant berücksichtigen; die Kollegen gingen darauf nicht ein und benutzten Montag früh die halbtägige Pause, um, da ihnen eine Person zum Einholen nicht zur Verfügung stand, außerhalb des Geschäfts ihr Frühstück einzunehmen. Zur rechten Zeit zurückgekommen, erklärte Herr Herbert dem zur Ausbille eingestellten Sezer R., er könne sofort aufhören, außerdem solle er den § 123 der Gewerbeordnung durchlesen; weiter setzte Herr Herbert hinzu, wer noch einmal Leiden und Hochzeiten mache, würde gekündigt. In der sich nun entwickelnden Diskussion sprachen sämtliche Redner ihre Enttäuschung über diese Handlungsweise des Herrn Herbert aus, so etwas könne beim reaktionärsten Prinzipale nicht vorkommen, viel weniger dürfe dies in einer Parteilosigkeit passieren. Der betr. Kollege hat bereits beim Gewerbeamt Klage erhoben. Die Versammlung bewilligte die eventuellen Prozesskosten hierzu. Ein Antrag, den Kollegen als gemahregelt zu betrachten, mußte abgelehnt werden, doch wurde eventuell eine einmalige Unterstützung bei Abreise zugesichert. (Siehe auch Corr. Nr. 94.) — Der nächste Punkt, Beratung der Anträge zum Gautage, wurde auf eine nächste Versammlung vertagt, doch fand die Aufstellung der Kandidaten als Delegierte zum Gautage statt. In der vorgelesenen Restantenliste figurieren meist Kollegen, die ledig und gar keinen triftigen Grund zum Restieren haben. Nachdem noch ein Aufnahmegericht dem Gauvorstand überwiesen und ein Vorschlag, einen angebotenen Vortrag des Herrn Dr. Jacoby über Elektrizität anzuhören, den Beifall der Versammlung gefunden, fand dieselbe nach Erledigung einiger unwesentlichen Angelegenheiten ihren Schluß.

Stuttgart. Am 31. Juli fand hier selbst die halbjährliche Generalversammlung des Schriftgießervereins statt. Der Vorsitzende erstattete zunächst eingehenden Bericht über die Vereinstätigkeit im ersten Halbjahre. Daraus ist zu entnehmen, daß der Verein so ziemlich alle am hiesigen Plage befindlichen Kollegen umfaßt und bis dato unser Tarif ansichtslos bezahlt und hochgehalten wurde. Der Vorstand, als aufsichtsführende Behörde über den Tarif, konstatierte mit Genugthuung, daß ihm Klagen über etwaige Nichterhaltung des Tarifs nicht zu Ohren gekommen und er somit erfreulicherweise keine Veranlassung zum Einschreiten auf diesem Gebiete nötig hatte. Es wurde deshalb allen Kollegen dringend ans Herz gelegt, die in letzter Zeit etwas schwach besuchten Versammlungen in Zukunft wieder so stark zu besuchen wie direkt nach der Bewegung. Wir hätten gesehen, wie notwendig die Eingetragte sei und was wir durch dieselbe erzielt hätten. Unser Kassenbericht weist bis ultimo Juni eine Einnahme von 181,90 Mk. auf. Ausgabe 93,70 Mk. Darin der Kasse 83,20 Mk. Die unverhältnismäßig hohen Ausgaben erklärten sich durch die bei der Neugründung des Vereins notwendig gewordenen Anschaffungen von Statuten usw. Für die dem Kongress erwandenen Mehrkosten wurde der auf die Stuttgarter Kollegen entfallende Betrag ebenfalls aus der Vereinskasse bewilligt. Unter Verschiedenem bot neben minder Wichtigem der in Nr. 79 des Corr. veröffentlichte Generalversammlungsbericht des Vereins Berliner Schriftgießereiarbeiter und Arbeiterinnen in einigen Punkten noch Anlaß zu längerer Debatte. Der von den dortigen Gehilfenvertretern beantragte Ausschlag für schmale Schriften nach den Mustern anderer Gießstände wurde selbstverständlich nur als billig und gerecht bezeichnet. Allgemeine Verurteilung hat es deshalb hervorgezogen, daß man in Berlin nicht im Stande war, diese uralte und wohl in jedem Tarife vorgesehene Bestimmung aufrecht zu erhalten resp. durchzuführen. Ferner wurde noch ein Passus für Nachjustieren kritisiert, wonach dem betr. Justierer bei Vertisch 10 Pf. pro Meter abgezogen werden. Dieser Abzug wurde allseitig scharf getadelt und den dortigen Kollegen zur Pflicht gemacht, gegen solch willkürliche Abzüge entschieden Front zu machen, da ja, abgesehen von dem Geschmade der Herren Faktoren, der betr. Justierer herbei doch seine eigne Zeit verschäume, ein Abzug daher ganz ungerechtfertigt erscheine. Man hat dort dortigen Kollegen zur Pflicht gemacht, gegen solch willkürliche Abzüge entschieden Front zu machen, da ja, abgesehen von dem Geschmade der Herren Faktoren, der betr. Justierer herbei doch seine eigne Zeit verschäume, ein Abzug daher ganz ungerechtfertigt erscheine. Man hat dort dortigen Kollegen zur Pflicht gemacht, gegen solch willkürliche Abzüge entschieden Front zu machen, da ja, abgesehen von dem Geschmade der Herren Faktoren, der betr. Justierer herbei doch seine eigne Zeit verschäume, ein Abzug daher ganz ungerechtfertigt erscheine. Man hat dort dortigen Kollegen zur Pflicht gemacht, gegen solch willkürliche Abzüge entschieden Front zu machen, da ja, abgesehen von dem Geschmade der Herren Faktoren, der betr. Justierer herbei doch seine eigne Zeit verschäume, ein Abzug daher ganz ungerechtfertigt erscheine.

führung gelangten Tarife auf das Feinste einzuführen und jeden Versuch, an demselben zu fühlern, energisch abzuwehren. Solches erwarten die Stuttgarter von der Gesamtkollegenchaft.

Bezirksverein Wiesbaden. In der am 7. August dieses Jahres abgehaltenen Versammlung gelangte ein Zirkular des Gauvorstandes Mittelrhein zur Verlesung, welches auf die Kongreßbeschlüsse der Tarifgemeinschaftsgegner hinwies und aufforderte, energisch gegen die Ausführung dieser Beschlüsse anzutreten. Des weitern wurde darin geltend gemacht, daß derjenige Kollege, welcher dennoch dafür eintrete, als nicht mehr zu unserer Organisation gehörig zu betrachten sei; in diesem Falle sei es Pflicht der Bezirksvorstände, ihre Maßnahmen zu treffen. Zum Schluß wurde darin noch ausgeführt, ob das Abonnement auf die B.-Z. in Einklang zu bringen sei mit den Pflichten eines Verbandsfunktionärs dem Verbande gegenüber. — Antwärtend hieran entspann sich nun eine lebhafteste Debatte. Die Versammlung beschloß bei dieser darin große Einstimmigkeit, indem sie die Beschlüsse der Tarifgemeinschaftsgegner verwarf, da dieselben ein andres Ziel als die Befähigung der Tarifgemeinschaft im Auge hätten. Was die Frage des Gauvorstandes, betr. das Abonnement auf die B.-Z. anlangt, so waren die Anwesenden hierüber geteilter Meinung. Während die Einen den Mitgliedern hierin keine Vorschriften gemacht wissen wollten, traten die Andern für eine möglichst schnelle Einschränkung der Abonnements der Wacht auf gültigen Weg ein. Wieder Andere empfahlen scharfes Vorgehen gegen diese Abonnenten, da sie nur darin ein Zurückgehen der sogenannten Opposition zu sehen glaubten. Während der Debatte war folgende Resolution entgangen: „Die heute, am 7. August, tagende Mitglieder-Versammlung des Bezirks Wiesbaden beauftragt die Beschlüsse der Leipziger Konferenz der Tarifgemeinschaftsgegner und erachtet dieselben als schädlich für unsere Organisation. Die Versammlung befindet sich in Uebereinstimmung mit dem Zentralvorstand und den Gauvorständen insofern, als sie auspricht, daß für solche Mitglieder, die diese Beschlüsse zur Ausführung zu bringen suchen, in unserer Organisation kein Platz mehr ist.“ Bei der hierauf stattgehabten Abstimmung wurde vorstehende Resolution einstimmig angenommen.

Hüffeldorf. Erklärung. Unterzeichneter erklärt hiermit den Bericht in Nr. 92 des Corr. vom Frankfurt-Offenbacher Maschinenmeister-Verein als vollständig in allen seinen Teilen der Wahrheit entsprechend und ist die Erwiderung des Kollegen Stein-Offenbach nichts als eine Lüge, mit der sich St. retzungsweise verhält, nachdem ihm dieses weder in der für diese Angelegenheit einberufenen außerordentlichen Mitgliederversammlung des Offenbacher Bezirks, noch in der öffentlichen Maschinenmeister-Versammlung in Frankfurt a. M. gelungen ist. Wenn St. in seiner Erwiderung in Nr. 94 behauptet, daß alle Behauptungen über seine Person weiter nichts als erlogen und aus der Luft gegriffen wären, so erkläre ich nochmals, daß St. die weitestgehende Unwahrheit sagt. Warum ist denn St. allen Anschuldigungen, welche gegen ihn vorliegen, unterlegen? Weil sich die Versammlung des Bezirks Offenbach vollständig von der Richtigkeit und Wahrheit derselben überzeugt hat und auch aus diesem Grunde der Resolution zustimmte, welche das Benehmen St.s seinen übrigen Verbandskollegen gegenüber auf das Schärfste verurteilt. Ich möchte zum Schluß St. nur noch den Rat geben, die Lehre aus dieser Angelegenheit zu ziehen, damit bei eventuellen späteren Auseinandersetzungen nicht tabula rasa mit ihm gemacht wird. Vorstehende Erklärung ist auch im Sinn aller meiner Mitkollegen geschrieben und sah ich deshalb veranlaßt, dieselbe zu geben. Sollte St. sich trotzdem noch beleidigt fühlen, gut, so kann er ja gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen. Georg Sauer.

Kundschau.

„Gott grüß' die Kunst! Im Klinschischen Anzeiger findet sich folgendes Inserat: „Ein i. evangel. Geper (M.-B.), der sich auch im Buch- und Papierhandel ausbilden will, dabei im stand ist, kleinere Arbeiten (auch einen K. Kalender) auf der Postpresse zu drucken, findet angenehme Stellung bei freier Station und K. Taschengeld. Off. unter Einfindung der Photographie sub 12 H an die Expedition d. Bl.“ Schade, daß der betr. Herr „Buchdruckerbesitzer“ nicht seinen Namen angab, man könnte nach ihm die Schmuckkonkurrenz benennen. Daß der Suchende auf einen evangelischen Geper reflektiert, scheint durch milderische Geschäftsverbindungen bedingt zu sein; daß es ein M.-B. sein muß, ist überflüssig zu betonen. Und selbst ein solcher muß nahe am Verhungern sein, wenn er nach dreifacher Absteigerung als Evangelischer, als Nichtverhändler und als Schweizerbogen für ein „kleines Taschengeld“ (15 Pf.) seine Photographie nebst dem leibgelungen Original an einen „Buchdruckerbesitzer“ verkauft, den man mit seinen Ohren an den Schandpfahl des Gewerbes nageln sollte.

Schmuckkonkurrenz. Bei der vom Oberbürgermeisteramt in Hagen i. W. ausgegebenen Submission für die städtischen Druckereien haben folgende Firmen mit nebenstehenden Beträgen submittiert: Brodert 2190,40

Marx, G. Bug 1950 Mt., Ambros 1949,95 Mt., Bald 1938,64 Mt., Frielinhaus & Möbius 1928 Mt., Linnerwisch 1744,75 Mt., Hohenbahl 1424,10 Mt., Luitmann 1190 Mt. Letztere Firma läßt auch sonst nichts weniger als alles zu wünschen übrig, sie beschäftigt keine Verbandsmitglieder, daß viele Lehrlinge und Hilfsarbeiter, zehnteilhabtändige Arbeitszeit und zahlst natürlicherweise auch geringe Löhne. — Jedenfalls zeigt Vorstehendes ein Stück Schmuckkonkurrenz schmuckgiger Art, beträchtlich über die Differenz zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Angebote rund 1000 Mt.

Im Berliner Lokal-Anzeiger wird ein Buchdrucker-Lehrling gesucht, der in Zeit von zwei Jahren im Sage wie an der Maschine „gewissenhaft“ ausgebildet werden soll. Es wird aber nur auf solche Jungen rekrutiert, die „eine kleine Geschäftseinlage“ mitbringen. Das Verhältnis zwischen Prinzipal und Lehrling kann unter solchen Umständen ein recht nettes werden.

Die Hagener Freie Presse (Rifel & Co.), welche seit kurzer Zeit ihre Leser täglich mit dem Inhalte von vier aus Berlin von der bekannten Firma bezogenen Platten beglückt, ist jetzt wieder davon abgekommen. Der Herausgeber jagt es vor, den Lesern weniger Inhalt, aber nach eigener Wahl zu bieten. Auch in Schleswig-Holstein ist eine Platten-Zeitung nach der andern schlafen gegangen. Die letzte dieser Art, im April d. J. von Berlin aus in Schleswig gegründet, hat den Plattendruck ebenfalls aufgegeben.

Der Verein der graphischen Arbeiter (Lithographen, Steindruck u. w.) in Berlin erhöhte den Wochenbeitrag auf 50 Pf.

Bestorben in Groß-Lichterfelde bei Berlin Hermann Scherenberg, der bekannte Illustrator des „Ull“, 71 Jahre alt. Er bildete sich in Düsseldorf zum Maler aus, vertrat aber dann Pinself und Palette mit dem Zeichenstift und war als Zeichner zuerst beim Kladderadatsch, später für die Illustrierte Zeitung und dann beim Ull tätig. — Ferner: Karl Erdmann Klotow, Witzbesitzer und Redakteur der Berliner Staatsbürger-Zeitung, 78 Jahre alt.

Dem Bestreben der ärztlichen Bezirksvereine in Sachen, per Mehrheitsbeschluß ihre Mitglieder zur Forderung höherer Bezahlung zu veranlassen (s. Nr. 94 des Corr.) ist seitens des Ministeriums des Innern ein Dämpfer aufgeleitet worden. In einer Verfügung an die Kreisoberhauptmannschaften wird darauf hingewiesen, daß nach der Standesordnung der gedachten Vereine zwar Beträge der einzelnen Ärzte mit Kassen u. w. den betr. Vereinen zur Genehmigung vorzulegen seien, daß aber diese Bestimmung nicht dazu benutzt werden dürfe, den Krankenkassen gegenüber überhaupt höhere Forderungen zu stellen, auf andere Kreise einen Druck auszuüben. Derartigen Bestrebungen sei seitens der Aufsichtsbehörden entgegen zu treten.

Die Verhandlungen des Internationalen Kongresses für Arbeiterschutz nahmen am 23. August bei Anwesenheit von etwa 300 Delegierten ihren Anfang. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde auf Antrag Viktor Adler (Österreich) den im Kampf um den Achtstundentag stehenden englischen Maschinenbauern als Vorkämpfer für den Arbeiterschutz gegen zwei Stimmen volle Sympathie ausgesprochen. Danach hielt Prof. Dr. Red-Freiburg (Schweiz) ein Referat über die Sonntagstruhe. Redner sagte u. a.: Die Sonntagstruhe ist eine unabweisbare Forderung der körperlichen Gesundheit, das haben zahlreiche hygienische Kongresse anerkannt. Die moderne Sonntagstruhe ist nichts andres als ein Attentat des kapitalistischen Eigennutzes auf die menschliche Natur, ein auf Kosten des Menschenlebens sich vollziehender Völkermord, eine Raubwirtschaft, deren Gegenstand der Mensch, mit einem Wort, ein fortgesetzter, langsam aber sicher wirkender Giftmord am besten, würdigsten Teile der Gesellschaft. Der Korreferent, Redakteur Brandt aus St. Gallen, will den Sonntag nicht bloß als einen Ruhetag betont wissen, sondern als einen Freudentag, an dem alle öffentlichen Museen, Sammlungen und Bibliotheken offen stehen und an dem der Staat für öffentliche Konzerte, Vorstellungen, öffentliche Lesefeste sorgt. Der Slave der Arbeit soll einen Tag wöchentlich in Gemeinschaft mit seiner Familie, seinen Berufs- und Gesinnungsgenossen verleben; nachdem er sechs Tage lang Arbeiter war, soll er sich einmal in der Woche als Mensch fühlen können. An der Debatte beteiligten sich noch Dr. Meyer-Prag, Bernerforscher-Wien, der den Antrag des Referenten in anderer Form einbrachte, Kulemann-Braunschweig, Bielschawer-Wien und Duclix-London, der eine Gegenresolution einbrachte, die sich hauptsächlich gegen den englischen puritanischen Sonntag wendet. Angenommen wurde die Resolution Bernerforscher (Wien), mit der auch der Referent sich einverstanden erklärte. Dieselbe fordert das Verbot der Sonntagarbeit unter mitrhamen Strafbestimmungen für alle Kategorien der Lohnarbeiter und Angestellten. Die notwendigen Ausnahmen sollen im Gehege genau bezeichnet werden. In solchen Fällen ist dem betr. Arbeiter je der zweite Sonntag und für den ausfallenden freien Sonntag je ein Ersatz-Ruhetag in der Woche zu gewähren. Unter Sonntagstruhe und Ersatz-Ruhetag ist eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 36 Stunden zu verstehen. — In Sachen der Kinderarbeit wurde mit 132 gegen 75 Stimmen angenommen: Generell Arbeit von Kindern bis und mit 15 Jahren ist zu untersagen. Bis zu 15 Jahren ist der Schulbesuch obligatorisch. Junge

Leute und Lehrlinge von 15 bis 18 Jahren dürfen nicht länger als 8 Stunden täglich beschäftigt werden mit einer Pause von 1 1/2 Stunden nach 4 Stunden Arbeitszeit. Die für den Besuch der Fortbildungsschulen erforderliche Zeit ist in dieser Arbeitszeit einbezogen. Jungen Leuten und Lehrlingen ist die produktive Arbeit an Sonn- und Feiertagen ohne Ausnahme zu verbieten.

Der französische Bergarbeiter-Kongress, welcher vom 17. bis 21. August in Carmaux tagte, beschloß: Einführung der Achtstundearbeit über und unter Tage, Haftpflicht der Unternehmer (2/3 des Lohnes bei gänzlicher, 1/2 bei teilweiser Arbeitsunfähigkeit, im Minimum 600 Fr.), Verpflichtung der Unternehmer, zu den Alters- und Hilfslosen prozentuale Beiträge zu zahlen, strenge Durchführung des Unfallgesetzes, Einführung von Gewerbe-gerichten, Nationalisierung der Bergwerke, Verfassung der Verletzung des Koalitionsrechtes, Erhöhung des Kohlenzolles.

Die Leitung des Verbandes der Berliner Metallindustriellen belegte die Firma Granauer & Co. mit einer Konventionalstrafe von 1000 Mt., weil sie es gewagt hat, ohne die Mitwirkung des Verbandes mit ihren Arbeitern Frieden zu schließen. Ein anderer Fabrikbesitzer soll die gleiche Summe berappen, weil er bei diesem Friedensschlusse Beiträge geleistet. Nach § 152 der Gewerbe-Ordnung kann niemand zur Bezahlung solcher Strafen gezwungen werden.

In England waren im Juli, abgesehen von dem im Kampfe befindlichen Maschinenbauern, bei 113 Gewerkschaften mit 465561 Mitgliedern 12371 = 2,7 Proz. arbeitslos. Neue Konflikte zwischen Kapital und Arbeit wurden gemeldet bei 46539 beteiligten Arbeitern. Beilegt wurden 79 mit 12380 Arbeitern, davon endeten 35 mit 2429 Arbeitern erfolgreich, 19 mit 4829 Arbeitern mit teilweisem Erfolg und 25 mit 5123 Arbeitern ohne Erfolg. Eine Veränderung der Lohnhöhe, durchschnittlich pro Kopf und Woche 1 Schilling, ergielten 31500 Arbeiter, davon nur 3100 durch Streik, die übrigen unter der gleitenden Lohnkala, durch Vergleich, Schiedspruch u. w. — Armen-Unterstützung erhielten an einem bestimmten Tage der zweiten Woche des Juli in 35 Gemeindebezirken 315241 Personen, es entfielen auf je 10000 Einwohner 201 Almosen-Empfänger.

Lohnbewegung. In Berlin stellten die beim Bau der städtischen Gasanstalt beschäftigten Maurer wegen Nichtbezahlung des Stundenlohnes von 80 Pf. die Arbeit ein. Ferner streikten die Fuhrer und Gießerarbeiten der Firma Borst. — Die Bauarbeiter in Bremen haben auf die Weiterführung ihres Streiks verzichtet. — Auf einem Neubau in Dresden streikten die Maurer wegen Lohnhöherungen. — In Frankfurt a. O. sieben Steinmengen der Firma Speeling, 25 Proz. Lohnhöhung und gesundheitliche Arbeitszeit fordernd. — In Halle a. S. fordern auf den einem Unternehmer gebührenden zwei Holzplätzen die Arbeiter 30 Pf. Stundenlohn (bisher wurden 27 Pf. bezahlt) und Abschaffung der Akkordarbeit. — In Harburg legte das Roederische Eisenwerk 28 in der Kesselschmiederei beschäftigte Metallarbeiter auf die Straße — ohne Grund. Man vermutet, daß dies wegen des Besuches einer Versammlung geschehen sei — also aus Uebermut. — In Leipzig endete ein wegen schlechter Behandlung seitens des Werkführers begonnener Streik in der Luftgasapparaturfabrik Eisenach & Co., an dem 12 Klemmer beteiligt, insofern anderweitiger Unterbringung derselben. — Der Steinsingerstreik in Magdeburg wurde für beendet erklärt, da die Meister den geforderten Stundenlohn bewilligt und die Streikenden fast sämtlich in anderen Orten Stellung gefunden haben. Auf einem Neubau ebenfalls legten die Hilfsarbeiter, mit denen die Maurer sich solidarisch erklärten, die Arbeit nieder. — Die Zahl der in München ausgesperrten Schuhmacher ist bereits über 100 gestiegen. Die Meister wollen die jetzige Flaue Zeit benutzen, um die ihnen im Frühjahr mittels Streik abgerungenen höheren Löhne wieder rückgängig zu machen. — Der Kupferstreik in Kottbus wurde für beendet erklärt, jedoch ist über vier Geschäfte die Sperre verhängt.

Der Redakteur der Metallarbeiter-Zeitung war in Nürnberg wegen Beleidigung des Feilenbauersmeisters R. in Bremen zu 50 Mt. verurteilt worden. Die Beleidigung wurde in folgender Notiz gefunden: „Bremen. Vor Bezug nach der Werkstat des — — — wird gewarnt.“ In zweiter Instanz erfolgte Freisprechung und Befreiung des Klägers mit den Kosten. Die Notiz enthalte keine Beleidigung, da nicht von der Person R.s, sondern vor Bezug nach seiner Werkstätte gewarnt worden. Auch sei die Notiz in Wahrnehmung berechtigter Interessen veröffentlicht.

Die Arbeiter auf den Reisfeldern bei Argenta (Prov. Ferrara) traten in den Aufstand, im Florentinischen die Strohschlechterinnen und Strohhutnäherinnen, die mit 16 bis 32 Pf. pro Tag abgeholt werden, in eine Lohnbewegung ein. Vom Auslande der Maschinenbauer in England wird berichtet, daß die Baugewerke in Edinburgh und Leeds nach sechstägigem Ausstände den achtstündigen Arbeitstag bewilligt haben, im erstgenannten Ort auch eine Lohnhöhung.

Der Verfarbeiter-Streik in Flensburg im vorigen Jahre hat 77195 Mt. gekostet. Der Streik dauerte 14 1/2 Wochen. Am Orte wurden gesammelt 10343, die Beiträge aus Gewerkschaftskassen usw. betragen 5697, von auswärts gingen ein 39132, durch Anleihen wurden aufgebracht 22000 Mt., von welcher Summe inwischen 5200 Mt. zurückbezahlt sind.

Litteratur.

Von der Broschüre „Der Streit der Hafenarbeiter und Seelente in Hamburg“, Darstellung der Ursachen und des Verlaufs des Streifs sowie der Arbeits- und Lohnverhältnisse der im Hafenverkehr beschäftigten Arbeiter, von E. Legien (Verlag der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands, Preis 30 Pf.), ist die zweite Auflage erschienen, welche, um einen Bogen verstärkt, eine gedrängte Schilderung der Vorgänge nach dem Streit, der Verhandlungen vor der Senatskommission und die Abrechnung der Streikkommission bringt.

Der bisher bei Wörlin & Co. in Nürnberg erscheinene Arbeiter-Notiz-Kalender für 1898 enthält zu dem bisherigen Preise von 60 Pf. jetzt in der Buchh. des Vorwärts in Berlin. Der Inhalt bringt u. a. diverse wichtige Abhandlungen wie Adressen für Gewerkschaften und nimmt insbesondere auf die bevorstehende Reichstagswahl Bezug: Wahlgesetz und Reglement, Winke zur Wahlrechts-Ausübung und eine Statistik der bisherigen Wahlen.

Von der illustrierten Romanbibliothek In Freien Stunden (im gleichen Verlage) sind Nr. 34 und 35 erschienen. Preis pro Heft 10 Pf.

Gesorden.

In Hannover am 16. August der Obermaschinenmeister Theodor Matthäi aus Hildesheim, 29 Jahre alt — Tod durch Erhängen; am 20. August der Korrektor Ferdinand Ebert aus Braunschweig, 48 Jahre alt — Jückerkrankheit; Ebert war über 24 Jahre im Hannov. Tageblatt thätig.

Briefkasten.

** in Hannover: Durch die Urabstimmung inzwischen überholt und für letzte Nummer zu spät eingegangen. Besten Gruß. — W. S. in Bernburg: War leider nicht zu erhalten. Wenden Sie sich direkt an das Kartell. — E. Kizler in Berlin: Sie wollen die Aufnahme Ihrer „Vertichtigung“ im Corr. auf gerichtlichem Weg erzwingen

lassen. Unserer Erachtens ist Ihre Einfindung gar keine Vertichtigung und von Ihnen anheimend auf Beschluß der Zentralleitung Ihrer Organisation eingehandelt worden. — Uvis: Wir halten diesen Fall für ein Aburidium; es dürfte darum dem Betreffenden eine Entschädigung nach irgend welcher Seite nahe gelegt werden müssen. — J. T. in Mannheim: 3 Mt.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Elberfeld. Sonntag, den 12. September, nachmittags 5 Uhr: Bezirksversammlung in Wald, Hotel zu den vier Jahreszeiten (Rob. Vorten). Tagesordnung geht den Mitgliedern zu. Anträge hierzu sind bis zum 4. September an den Vorsitzenden H. Lohmann in Elberfeld, Neuentwerferstraße 2, II, einzufenden.

Kaiserslautern. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem Sezer Wilhelm Menrath (Mittelrhein 1189) die Hauptb.-Nr. 28751 ins Quittungsbuch einzutragen.

Raumburg a. S. An Stelle des zurückgetretenen Vorsitzenden Chr. Lischer wurde Kollege Schubert gewählt, als Stellvertreter Kollege Gesty. Alle den Vorsitzenden betreffenden Sendungen sind zu richten an W. Schubert, Schulstraße 30.

Widau. Bei der am 14. d. M. stattgefundenen Ergänzungswahl des Ortsvorstandes wurde Kollege M. D. Seifert als Nevsfor gewählt.

Bei Konditionsangeboten der Firma Papierwarenfabrik Vodwa Carier Nachf. in Vodwa wolle man sich vorerst an den Vertrauensmann H. Kresser, Glauchaerstraße 56, wenden. Strenge Befolgung dieser Mahnung ist im eignen Interesse geboten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Darmstadt der Sezer Karl Nisbtle, geb. in Koblenz 1875, ausgel. das. 1897; war noch nicht Mitglied. — P. Hildebeutel, Liebfrauenstraße 40.

In Karlsruhe der Stereotypsezer Fritz Berger, geb. in Weienlaublingen 1861, ausgel. 1878; 2. der Sezer Emil Bauer, geb. in Reichenbach i. S. 1878, ausgel. in Greiz 1896; waren schon Mitglieder. — Karl Schulze in Halberstadt, Franziskanerstraße 6.

In Loburg der Schmelzberger Karl Hitzke, geb. in Altleben (Mansfelder Seekreis) 1879, ausgel. das. 1897; war noch nicht Mitglied. — W. Krahl in Magdeburg, Rothtrebsstraße 36, III.

In München der Drucker Ludwig Bauer, geb. in München 1879, ausgel. das. 1897. — In Regensburg die Sezer I. August Meierhofer, geb. in Reichenbach 1879, ausgel. in Regensburg 1897; 2. Ludwig Berra, geb. in Neumün 1879, ausgel. in Tegernsee 1896; waren noch nicht Mitglieder. — L. Joeltich in München, Walthersstraße 8/0.

In Offenbach a. M. der Steyer Joseph Werner, geb. in Burgfelden 1863, ausgel. in Biele 1883; war schon Mitglied. — Otto Schulze, Großer Biergrund 2, II.

In Ravensburg der Sezer Heinrich Eisele, geb. in Neutra 1873, ausgel. in Garmertingen 1896. — In Stuttgart der Sezer Karl Schaber, geb. in Sulzbach (Ob.-u. Badnang) 1879, ausgel. in Stuttgart 1897; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Knie in Stuttgart, Rosenstraße 32, I.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hannover. In das Quittungsbuch des auf der Reise befindlichen Sezers Emil Henze aus Einbeck ist statt der eingetragenen unrichtigen Hauptbuch-Nr. 10807 Nummer 10866 einzutragen.

Offenbach a. M. Das Statutum für Nichtbezugsberechtigte und Ausgesteuerte wird in der Buchdruckeret des Offenbacher Abendblattes, Große Marktstraße 25, ausbezahlt.

Preisbehaltenes Heft 25 Pf. Stellen-Angebote, Anträge und Vereins-Anzeigen bei direkter Zufendung 10 Pf.

Kleine Buchdruckerei.

für jungen Anfänger passend, billig zu verkaufen. Off. unter Nr. 965 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Der Verlag eines

gutgehenden Lokalblattes

ist wegen Ueberbürdung zu verkaufen. Näheres unter G. Nr. 978 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger Fachmann

mit Einlage von 3—6000 Mk. von flottgehender Buchdruckeret, ohne Konkurrenz am Plage, zwecks Vergrößerung gesucht. Angen. Stellung. Off. unter Nr. 977 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zustiermaschine

gebraucht, aber noch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angabe des Preises und Fabrikates unter Nr. 956 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Schriftgießer

für Kompletmaschinen finden dauernde Stellung in der Schriftgießerei J. John Kühne, Hamburg. [981]

Ein tüchtiger

Messinglinien-Arbeiter

(Schneider), auch ein solcher, der sich hierauf einrichten will, gesucht. [984] A. Rumrich & Co., Schriftgießerei, Leipzig-N.

Für Buchdruckerei-Besitzer!

Suche der sofort oder später Stellung als Schriftgießer oder Redakteur in kleinerer Druckeret, welche später nachweise und dann käuflich übernehmen könnte. Konkurrenzloses Geschäft in einem protektantischen süddeutschen Städtchen bevorzugt. Beste Offerten unter Nr. 973 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger Werk- und Zeitungsetzer

auch sofort dauernde Kondition. Beste Offerten erbeten an H. Kenter, Borna (Bez. Leipzig), Heinrichstr. [975]

Zuverlässiger forrechter Sezer

im Tabellen-, Werk- und Zeitungsetz erfahren, sucht Kondition, event. als zweiter Accidenssetzer. Eintritt kann sofort erfolgen. Beste Offerten erbeten an P. Bremer (per Adr. Georg Bieting), Nordenham (Oldenburg). [980]

Zuversatzen-Sezer

auch in allen anderen Sortarten firm, sucht zu Oktober oder November anderweitige selbständige Stellung bei tarifmäßiger Bezahlung und Arbeitszeit. [941]

J. Schent, Bant (Oldenburg).

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: L. Kexhäufer in Leipzig, Seeburgstraße 3/5. — Druck von Radelt & Hille in Leipzig.

Anzeigen.

Durchaus selbständiger Maschinenmeister sucht sofort dauernde Stellung. Offerten an G. Heibig, Zittau in Sachsen, Neuhäuser Weberstr. 27, I. [976]

FRANKE'S
Setzerlampe
mit verstellbarem Halter.
Lampe m. verz. Halter M. 7.50
" " einf. " 6.50
Lampenfuss aus galvanisiertem
Kunstguss M. 2.—
Gutenberg-Haus
Frans Franke
BERLIN S., Prinzenstr. 31.

Empfehle den werten Kollegen alle Sorten

Zigarren und Zigaretten

in Prima-Qualität in jeder Preislage. Auch mache ich auf meine prima Zigarillos aufmerksam, welche ich nach allen deutschen Poststationen zu je 500 Stück im Preise von 7 Mk. unter Nachnahme franko versende.

Jacob Bief, Mannheim, H. 2. 8. [568]

Restaurant Fritz Grothe

zum Buchdruckerfreund!
Ede Fürbringerstraße Berlin SW, Postenstraße 46 empfiehlt den Berliner Buchdruckern u. Schriftgießern seine ff. Biere, Viqueure, Speisen usw. — Corr. liegt aus.
Sonntagvormittags: Urfidelle Morgenprache.

Drucker- u. Maschinenmeisterverein Hannover.

Donnerstag, den 2. September:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Delegierten vom Kongresse; 2. Diskussion; 3. Verschiedenes.
Eämtliche Verbandsmaschinenmeister sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand. [982]

Offenbach a. M. Dienstag, den 31. August, abds. 7 Uhr, im Vereinslokale: **Mitgliederversammlung.**

Für die mit aus Anlaß meines 25-jährigen Geschäfts-Jubiläums von nah und fern übersandten Gratulationen sage ich allen Kollegen besten Dank. [983] Wih. Waldenrath, Schriftsetzer, Schweinfurt a. M.

Leipzig. Von den von uns bei Gelegenheit des Sachsentages übernommenen Führern durch Leipzig und die Auskehrung à 10 Pf. (m. 2 Plänen) sind noch eine Partie in der Vereinsrepublik zu haben (nach auswärts unter Zuschlag v. je 5 Pf. Porto).

Belegnummern 5 Pf. — Betrag der Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Preiswerte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Zu verkaufen:

Archiv für Buchdruckerkunst, 11 Jahrgänge (1881 bis 1891), gut erhalten, Beilagen extra gebunden, pro Jahrgang 2 Mk.; ferner **Correspondent**, 7 Jahrgänge, gebunden (1879 bis 1885), pro Jahrgang 1,50 Mk. — Beste Offerten erbeten an Gustav Seewitz, Druckeret Arnolt, Magdeburg.

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

Handbuch für Maschinenmeister an Buchdruckschnellpressen. Herausgeg. von Alexander Waldow. I. Teil. Leitfaden für das Studium der verschiedenen existierenden Schnellpressen-Konstruktionen sowie für das spezielle Studium der einzelnen Teile der Zylinderschnellpresse und deren Behandlung vor, während und nach dem Drucke. Belehrung über Zylinderlaufzug, Mischung und Guss der Walzenmasse und Behandlung der Walzen. — Alle neuen bewährten Konstruktionen und Erfindungen auf dem Gebiete des Schnellpressenbaues fanden Berücksichtigung. Preis brosch. 4 Mk., geb. 5,25 Mk. II. Teil. Leitfaden für das Formatmachen, Schliessen, Einheben, Zurichten und Drucken von Formen aller Art und die dabei vorkommenden Vorfälle (Schmitzen usw.) wie für die Behandlung des Papiers usw. Preis brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk. III. Teil. Die Rotations-Schnellpresse nebst Rundstereotypie in ihrer Konstruktion und Behandlung von Otto Pilz. Preis brosch. 15 Mk., geb. 16,50 Mk. [4]

Am 23. August starb in Heidelberg an den Folgen einer Operation unser Kollege

August Gressmann

aus Lübeck im 32. Lebensjahre. Sein durchaus kollegiales Betragen sichert ihm ein ehrendes Andenken. [979]

Mannheim, 23. August 1897.

Die Kollegen der Hofbuchdr. Hahn & Ko.

Richard Härtel, Leipzig-N.

Buchhandlung, Antiquariat, Kleinhandlung für Buch- und Schreibwerk (Webers Complottin). Bestellungen direkt erbeten.
Lesend und eine Nacht. Uebersetzt von Dr. G. Well. 4 Bde. mit 718 Holzschnitten. Einzige vollständige deutsche Ausgabe des arab. Originals. In 2 Bänden. — Statt 20 nur 13,50 Mk.
Geschichte der Poesie in übersichtlicher Darstellung von Prof. Dr. W. Stern. Geb. Statt 14 nur 7,50 Mk.
Deutsche Poesie. Umriß der Poesie vom Wesen und den Formen der Dichtung. Mit Einführung in das Gebiet der Kunstlehre von Paul Geize und Rud. Goette. Statt 5 nur 1 Mk.
Lehr. Reine, sein Lebensgang und seine Schriften nach den neuesten Quellen dargestellt von Rob. Preis. III. Frankfurt. Statt 5,50 nur 3,50 Mk.
Parnas, die drei Musketiere. 2 Bde. in 1 Bb. geb. Statt 4,50 nur 2,75 Mk. — Der Graf von Monte Christo. 6 Bde. in 2 Bde. geb. Statt 10 nur 5,75 Mk.
Seddie, Goldstücke. Jünger. Fantast. Bild aus dem Jungferntelken der höheren Stände der Großstadt. Statt 8 nur 1,50 Mk.